Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

25.2.1892 (No. 45)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 45 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 45. Donnerstag, den 25. Februar 1892.

Badischer Landtag.

⊙ **Karlsruhe**, 23. Februar.

34. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Abg. Fieser will eine schwächere Rede des Herrn Wacker, als die heutige, noch nicht gehört haben. Er habe wohl viele Vorwürfe gehört, aber keine Beweise. Er sei wieder auf die alte Geschichte der Amtsverkündiger zu sprechen gekommen. Wenn Wacker offen sein wollte, hätte er sagen müssen, ich will zum Censor über die Amtsverkündiger gesetzt werden. Wenn die Minister den Grundsätzen der Liberalen huldigen, so können sie deshalb doch nicht parteiisch genannt werden. Er habe sich heute davon überzeugt, daß Herr Wacker eine unverantwortliche Nebenregierung führe. Das sei ihm eine wichtige Neuigkeit. Es sei traurig, daß wir gegenwärtig eine Anzahl so gewissenloser Beamten hätten, die sich nicht scheuten, das Dienstgeheimniß zu durchbrechen und Dinge der Oeffentlichkeit übergeben, die eigentlich nicht veröffentlicht werden sollten. Er bedauere, daß man auf der anderen Seite dafür nicht ein Wort des Tadels habe, sondern noch gemüthlich breit schlage. Wenn Wacker behaupte, unser Volk sei indifferent geworden, so sei daran nicht die Regierung schuld, sondern die Pfarrer, die statt Religion Politik treiben. Es gebe keine Presse, die der ultramontanen Presse in Verhetzung und Verläumdung das Wasser reiche. Dem direkten Mißbrauch des geistlichen Amtes habe die Centrumspartei ihre Erfolge zu verdanken. Um die Liberalen zu verdrängen, gewähre das Centrum mit Hilfe verblendeter Liberalen dem Volke übermäßige politische Freiheiten. Würde es dadurch die Macht erlangen, dann hätte die Freiheit ein Ende und es käme der Zwang, das Centrum beabsichtige ein Attentat auf die Gewissensfreiheit.

Abg. Heimburger kommt wieder auf die „Bad. Korr." zu sprechen. Die Erklärungen des Ministers in dieser Beziehung seien unzutreffend. Ein literarisches Bedürfniß zum Abonnement dieses Blattes liege nicht vor. Der Kernpunkt sei die Frage, ob die Regierung das Recht habe, mit Staatsmitteln ein Blatt irgend einer Partei und damit diese selbst zu unterstützen. Wenn der Abg. Kiefer diesen Grundsatz für richtig finde, so erkläre sich das dadurch, daß der Nationalliberalismus die Staatsgelder als seine eigene Domäne betrachte. Was das Vertrauen oder Mißtrauen des Volkes zur Regierung, insbesondere zum Ministerium des Innern, anbelange, so sei es am besten, das ganze Volk darüber zu befragen. Bei den letzten Wahlen sei nur die Hälfte des Volkes befragt worden. Herr Kiefer möge also den von den Freisinnigen eingebrachten Antrag auf Abänderung des jetzigen Wahlsystems nach Kräften unterstützen, damit das ganze Volk, nicht nur der vermögendere Theil, direkt befragt werden könne. Die Verdienste der nationalliberalen Partei um die bürgerliche Freiheit seien gwar anzuerkennen, doch liegen dieselben sehr weit zurück. Bezüglich der Ausübung der religiösen Pflichten durch die Beamten müsse er für sie volle Gewissensfreiheit verlangen. Niemand könne sie zwingen, die Kirche zu besuchen. Allerdings dürften auch die niederen Beamten an der Ausübung ihrer religiösen Bedürfnisse durch die oberen nicht behindert werden.

Abg. Klein-Wertheim glaube, man müsse dem Leiter des Ministeriums des Innern dankbar sein für all' das Gute, das er schon im Interesse des Volkes gethan habe und zwar mit Liebe und großer Sachkenntniß. Die politische Thätigkeit der Amtsmänner sei absolut nicht so groß, wie es Herr Wacker geschildert habe. Da leisteten die Geistlichen viel mehr, es sei ihm deshalb erstaunlich, daß hier von der politischen Thätigkeit der Amtsmänner gesprochen wurde. Was die „Bad. Korr." betreffe, so könne er der Regierung nur beipflichten.

Abg. Beneden konnte bis jetzt, trotz der öfteren Wiederholung, noch nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß die Regierung über den Parteien stehe. Es sei nicht wahr, daß die freisinnige Partei vom Centrum abhängig sei. Seine Partei habe bei den Wahlen in keiner Weise eine Verpflichtung eingegangen. Uebrigens gebe es in der Centrumspartei eine Menge Leute, die viel liberaler seien, als die Nationalliberalen. Die nationalliberale Partei, die sich s. Zt. mit den reaktionärsten Konservativen verbündeten, habe kein Recht, anderen Parteien wegen Wahlverbrüderungen Vorwürfe zu machen. Gerade diese Partei sei in dieser Hinsicht durchaus nicht zurückhaltend, sie nehme die Hilfe an, von welcher Seite sie komme. Wenn die Nationalliberalen auf den Ansturm gegen den preußischen Schulgesetzentwurf hinweisen, so bemerke er, daß man gerade von nationalliberaler Seite sich dabei am allerunfähigsten zeige. Der intelligenteste Führer dieser Partei, Minister Miquel, habe diesen Gesetzentwurf ja mitunterzeichnet, wenn das Gesetz also so reaktionär sei, so hätte er es nicht unterzeichnen dürfen, da er dies aber gethan, so dürfe weder er noch seine Partei dagegen opponiren. Zur Illustrirung der so viel gerühmten nationalliberalen Vaterlandsliebe und Reichstreue erwähne er eine Besprechung der „Bad. Landesztg." über den preußischen Schulgesetzentwurf, worin gesagt sei, unter solchen Verhältnissen könne man alle Sympathien für das Reich verlieren. Wenn eine solche Bemerkung in einem demokratischen Blatte gemacht werde, so würde es sofort für reichsfeindlich erklärt. Dem Wunsche Kiefer's, die Regierung möge nur auf der bisher betretenen Bahn fortfahren, könne er nur beistimmen, das könne den Oppositionsparteien nur von Vortheil sein. In dieser Beziehung könne man auch von der Regierung sagen, sie habe das Böse gewollt und das Gute geschaffen.

Abg. Marbe: Es sei nicht leicht, auf Alles zu erwidern und Alles zurückzuweisen, was heute hier gesprochen worden sei. Viel davon gehöre gar nicht zur Sache. Nur auf einige Bemerkungen der Herren Kiefer und Fieser wolle er eingehen. Letzterer habe das Gambetta'sche Wort gebraucht „den Klerikalismus müssen wir bekämpfen." Mit diesen Phrasen gelinge es ihnen, Gleichgesinnte um sich zu schaaren, allein nicht selten würden durch solche Stichwörter andere geheime Pläne verdeckt, mit denen man erst später hervortrete. Die Nationalliberalen glaubten wohl recht fest im Sattel zu sitzen; aber er befürchte sehr, daß diejenigen, welche sie großgezogen, einstens kommen und sie um ihre Früchte bringen. Wohl glaube er, daß auch die Nationalliberalen die schlimmen Folgen nicht immer gewollt, doch sie seien bereits da. Man leugne auf nationalliberaler Seite den wirthschaftlichen Niedergang, wer aber mit offenen Augen die Verhältnisse betrachte und vorurtheilslos beurtheile, der bemerke keinen Aufschwung, sondern thatsächlich einen bedauerlichen wirthschaftlichen Niedergang. Eine große Vertrauenslosigkeit reifte im Volke, als Folgen verkehrter liberaler Anschauungen. Wohl gebe man jetzt dem Klerikalismus die Schuld, allein das ziehe nicht mehr, das Volk höre auf solches nicht mehr. Die Zeiten, in welchen das Volk die Hetze gegen die „Pfaffen" mitmachte, seien vorbei und kehrten nicht wieder. Heute sehe und suche man den Grund für die großen Uebelstände wo ganz anders. Die Herren Kiefer und Fieser benutzten die Debatten, nicht mißzuverstehende Winke nach Berlin zu geben. Es sei sehr bezeichnend, daß man die Zeit schon für gekommen erachte, in dieser Weise über die preußische Regierung zu sprechen. Die preußische Regierung frage nicht nach den Herren Kiefer und Fieser, sie werde durchführen, was sie wolle, auch wenn diese Herren nicht damit einverstanden seien. Es sei sehr erfreulich, daß in Preußen, im ersten deutschen Staat, der christliche Geist die Oberhand gewinne und behalte. Leider fehle es in unserer Zeit an Opferfreudigkeit, das in der Selbstsucht ersticke Volk sei zu schwach. Redner kommt dann auf das Amtsverkündigerunwesen zu sprechen. Man vermisse am Regierungstisch neue Gründe behufs einer Aenderung, allein so lange die alten Gründe nicht widerlegt wurden, seien neue nicht nöthig, solange kommen die alten immer wieder. Er stelle daher, wie vor zwei Jahren, den Antrag, statt der jetzigen Amtsverkündiger an den meistbietenden Drucker, die Herstellung von Beilagen, die nur amtliche Anzeigen enthielten und den Blättern beigelegt würden, zu vergeben. Dieser Plan habe schon vor zwei Jahren Herr Staatsminister Turban für nicht unmöglich erklärt, allein es sei bis heute in der Sache nichts geschehen. So lange die Regierung aber die Amtsverkündiger thatsächlich unterstütze, bleibe sie für alle Dummheiten derselben mitverantwortlich, da das Volk keinen Unterschied mache zwischen dem Inseraten- und politischen Theil. Das habe schon böse Folgen gezeitigt. Wohl lümen auch in der klerikalen Presse Ungehörigkeiten vor, er bedaure dies, allein dafür sei jeweils nur der Redakteur verantwortlich, der auch bestraft werden könne, eine Autorität stecke aber nicht dahinter. Nicht im Interesse seiner Partei, sondern im Interesse des Volkes bringe er dies wiederholt zur Sprache und bitte deshalb dringend, um Zustimmung zu seinem Antrag.

Staatsrath Eisenlohr bestreitet, daß die Regierung irgend wie verantwortlich sei für das, was auf den ersten Seiten stehe. Man solle darüber das Volk nur richtig belehren. In jedem Bezirk müßten etwa 40 Gemeinden die Amtsverkündiger halten, von einem Zwang sei also keine Rede, im Uebrigen sei jedem Blatte erlaubt, die Inserate nachzudrucken.

Abg. Gerber: Nach der Rede Kiefer's dürften wir uns Glück wünschen, daß dieser Herr nicht auf einem Ministersessel sitze. Kiefer wolle ja noch weiter gehen als die Regierung. Im Uebrigen habe er die Ausführungen Wacker's nur bestätigt. Wenn der Minister verlange, daß die Verwaltungsbeamten nationalliberal sein müßten, so sei ja die Hälfte des Volkes davon ausgeschlossen, da nach dem Ergebniß der Wahlen die Hälfte des Volkes eben nicht nationalliberal sei. Die Regierung finde keine Unterstützung bei dem Nationalliberalismus, sondern diese werde unterstützt von ihr. Sie stehe nicht über, sondern mitten unter den Nationalliberalen. Es sei heute viel nicht zur Sache Gehöriges gesprochen worden. Fieser habe sogar den Syllabus herbeigebracht, er scheine aber denselben noch gar nicht gelesen zu haben, sonst müßte er wissen, daß derselbe keine positiven Lehren sondern nur allgemeine Anschauungen enthalte. Weiter habe er gesagt, das Konkordat habe im Volke große Erregung hervorgerufen, das sei nicht richtig. Einige Professoren, Doktoren und Freimaurer hätten wohl dagegen opponirt, das Volk aber sei ruhig gewesen, gerade so wie auch zur Zeit im preußischen Volke von einer Erregung wegen des Schulgesetzentwurfes nichts zu bemerken sei. Das seien wohl die wenigen Liberalen und vielleicht noch die Socialdemokraten. Unwahr sei, daß wir die Konfessionen gegeneinander aufhetzten, wir hätten noch keinen Protestanten gehindert in der Erfüllung seiner religiösen Bedürfnisse, dagegen hetze der evangelische Bund, und kämpfe an gegen alles katholische.

Lamey: Gemischte Ehen:

Bei gemischten Ehen treiben wir keine Hetze, sondern verlangen die Erfüllung einer kirchlichen Vorschrift. Wer die nicht erfüllen wolle, könne ja austreten. Ungerecht seien auch die der katholischen Presse gemachten Vorwürfe, sie sei jederzeit bestrebt, die Wahrheit zu vertreten. Was die Religion der Beamten betreffe, so sei es ihm lieber, wenn jene die Nichts glauben, die Kirche gar nicht besuchten, damit sie wenigstens da kein Aergerniß geben. Leider hielten sie aber auch oft die Untergebenen von ihren religiösen Pflichten ab. Redner erzählt wie z. B. ein Bürgermeister vom Oberamtmann dazu gebracht wurde, seine Christenpflicht zu vernachlässigen. Bezüglich der einem katholischen Pfarrer gemachten Vorwürfe, könne er nicht glauben, daß derselbe von allem genau unterrichtet gewesen sei.

Minister Eisenlohr wünscht bestimmte Einzelheiten über die Verhinderung niederer Beamten in ihrer Religion durch höhere.

Die Sitzung wird bis 5 Uhr unterbrochen.

Fortsetzung der Sitzung 5½ Uhr.

Die Kunde von der interessanten Sitzung hat sich schnell in der Stadt verbreitet, die Bühnen sind deshalb geradezu überfüllt.

Das Wort erhält zunächst

Abg. Muser: Er will das Haus nicht lange in Anspruch nehmen, und kann sich um so kürzer fassen, da er kein Freund des Kulturkampfes und auch kein Freund kulturkämpferischer Debatten ist. Den Ausführungen des Abg. Klein-Wertheim bezüglich der „Bad. Korr." könne er nicht beipflichten. In der Amtsverkündigerpresse werde insbesondere zu Wahlzeiten eine sehr gehässige Sprache geführt, dies sei zwar auch in der Presse aller Parteien der Fall. Es sei deshalb Aufgabe aller Politiker, dem entgegenzutreten. Er glaube, daß die Amtsverkündiger eine Haltung einnehmen, die sich nicht als Muster hinstellen ließe. Seiner Anfrage von heute Morgen möge er noch die weitere Anfrage beifügen, von welchen Grundsätzen die Regierung bei Veröffentlichung der Versetzungslisten ausgehe, ob auch Oppositionsblätter Hoffnung hätten, bei geeignetem Ansuchen, dieselben ebenfalls zugewiesen zu erhalten. Bezüglich der Bemerkung des Abg. Fieser von verblendeten Liberalen, die Freisinnigen seien die Schleppträger der Kutte Wacker's, müsse er sagen, daß er bis jetzt eine solche Kutte noch nicht gesehen. Redner erwidert auf verschiedene Zwischenrufe Kiefer's, bei den Septennatswahlen hätten die Nationalliberalen die Hilfe der Katholiken geradezu gesucht. — Vor allem

---

Im Sturme geläutert.

43) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es ist jedenfalls so wichtig," unterbrach ihn Madelon rasch, „daß ich von St. Florent hierher gekommen bin, und da könnt Ihr wohl auch die paar Schritte nach den Tuilerien thun. Es wird sich dann schon zeigen, ob Euer Herr es für wichtig hält, zu kommen oder nicht."

„Nun, Jungfer, nur nicht gleich so unwirsch; ich will ja schon gehen;" bemerkte der Alte und stellte seinen Federwisch in die Ecke. Dann hing er seinen Säbel um, setzte den Dreispitz auf; er war fertig und überlegte.

„So gehen Sie doch!" sagte Madelon dringend, als sie Paris immer noch dastehen sah.

„Wenn ich mir die Sache bei Licht betrachte," meinte dieser, den Finger an die Nase legend, „so könnte Sie eigentlich mitgehen."

„Darf ich denn hinein?"

„Warum denn nicht? Jungfer! Ich gehe ja mit ihr."

Madelon war augenblicklich bereit, und die Beiden schritten die Seine abwärts nach den Tuilerien. Plötzlich blieb Madelon einen Augenblick erschrocken stehen. „Aber ist der Mann dort," fragte sie, „der uns so scharf betrachtet?"

„Ich kenne ihn nicht," meinte Paris, „aber er stiert uns wirklich unverschämt an; ich würde hingehen, und ihn . . ."

„Nein, nein, Paris," sagte Madelon rasch. „Kommen Sie, ich will nichts mit ihm zu thun haben?"

„Kennen Sie ihn denn?"

„Bei meiner ersten Anwesenheit in Paris bat ich ihn um Auskunft nach einem Unterkommen; und da wurde er sehr frech . . ."

„Ich will ihn . . ."

„Nein, lassen Sie ihn. Er drohte mit der Polizei . . . Kommen Sie!"

Sie ergriff Paris am Arme und zog ihn fort. Im nächsten Augenblicke war Lecerf aus ihrem Gesichtskreise geschwunden.

Aber nicht so Madelon aus dem seinen. Er verfolgte die Beiden mit aufmerksamen Blicken; er sah sie in die Gitterumzäunung der Tuilerien eintreten, und dann im Palaste verschwinden.

Eiligen Laufes stürmte er dann in die nahegelegene Privatwohnung Lourdand's.

Ein galonirter Diener forderte dem etwas herabgekommen aussehenden Ungestümen eine Karte ab. Karten gehörten aber damals noch zu den Luxusartikeln und Herr Lecerf hielt es nicht angezeigt, solche mit sich zu führen. Er hieß den Bedienten einen Täubel, was als ein Zeichen einer guten Erziehung und standesgemäßen Lage gelten konnte, und befahl ihm, Herrn Lecerf von den Nouvelles de Paris anzumelden.

Der Diener ging und hatte zwei Minuten später den Redakteur in einen mit schwerfälliger Pracht ausgestatteten kleinen Salon einzuführen. Schwere Vorhänge, damastüberzogene Möbel, kostbare Kupferstiche in breiten goldenen Rahmen, und dabei eine Unbehaglichkeit an allen Ecken und Enden, welche Jedem zuschrie, der Besitzer sei ein Millionär und werde ebendeshalb in allem Uebrigen sehr überschätzt.

„Herr Lourdand," rief Lecerf im Eintreten, „sie ist wieder da; ich habe sie gesehen."

„Wer denn?"

„Sie wissen ja: das Mädchen aus der Vendée!"

„Ach die," meinte Lourdand nach einigem Besinnen. „Mein lieber Herr, Sie scheinen aber mehr an sie zu denken, als ich." Dann wandte er sich zu einem andern Herrn, der sich in eine Fensternische zurückgezogen hatte und darum Lecerf entgangen war. „Es ist eine Landsmännin von Ihnen, Bürger Kebric, um welche sich Herr Lecerf sehr interessirt."

Indem er die Beiden nannte, stellte er sie einander vor, ohne daß er mit dem Einen oder dem Andern Förmlichkeiten machte.

„Ich glaube, sie konspirirt," meinte Lecerf eifrig. „Geben Sie mir zwei Zeilen an Bürger Taillien, damit mir derselbe einen Verhaftsbefehl ausstelle . . ."

„Das geht ja sehr geschwind," bemerkte Lourdand.

„Sie ist am Arme eines Gardisten in die Tuilerien gegangen: diese Madelon . . ."

„Wie heißt das Mädchen?" fragte plötzlich Kebric.

„Madelon," bemerkte Lourdand. „Unter diesem Namen logirte sie in einem Damenpensionshaus in der Rue Montmartre. Mehr war nicht herauszubekommen."

„O doch! Herr Lourdand", bemerkte Lecerf selbstgefällig. „Ein Redakteur hat auch seine Polizei. Ihre Papiere lauten auf Madelon Fleurant aus Ancenis."

„Und Sie wollen dieselbe verhaften lassen?" fragte Kebric.

„Sie hat Verbindungen hier, was will sie in den Tuilerien?"

„Bürger Lecerf", meinte Lourdand mit dem Grinsen eines Satyr. „Machen Sie mir keinen Wind vor."

„Warum kommt sie wieder hierher?" fragte Lecerf.

„Sie wollen einen Verhaftsbefehl, um damit auf das Mädchen einen Druck auszuüben, der es ihnen zu Willen macht."

„Herr Lourdand!" rief Lecerf im Tone gekränkter Unschuld.

„Kein Pathos, Herr Lecerf", versetzte Lourdand, „wir kennen uns länger. Uebrigens wird Ihnen auch wohl kaum ein Verhaftsbefehl von Nöthen sein. Mein Freund Taillien ist eben mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Aber eine Hand wäscht die andere. Gehen Sie in die Tuilerien; bemächtigen Sie sich in der Verwirrung des Mädchens. Ich glaube nicht, daß Jemand danach fragt, wenn es sich hinterher herausstellt, daß sie eine Aristokratin gewesen ist."

„Sie meinen?" fragte Lecerf.

„Ich rechne darauf, daß Sie mir demnächst einige Spalten Ihres Blattes zur Verfügung stellen," bemerkte Lourdand, ohne sich auf die von Lecerf gestellte Frage näher einzulassen.

Aber dieser verstand seinen hochmögenden Gönner sehr wohl. Er deckte ihm den Rücken, und nahm dafür die Gegendienste des Redakteurs in Anspruch.

„Mein ganzes Blatt!" erwiderte dieser. Ich eile!" und wirklich ging Lecerf eilig fort.

Gleichzeitig griff auch Herr Kebric nach Hut und Stock.

„Leben Sie wohl, Herr Lourdand," bemerkte er hastig, diesem die Hand reichend.

„Sie wollen fort? Weshalb so eilig? Wohin?" fragte der Geldmann.

„Ich will diesen Schurken nicht aus dem Auge verlieren", sagte er, „und wenn er Madelon mit einem Finger anrührt, so sei ihm Gott gnädig!"

Mit diesen Worten stürzte Kebric fort.

„Er muß sie kennen," murmelte Herr Lourdand. „Da hat Lecerf in ein artiges Wespennest gegriffen. Eigentlich ist's ihm zu gönnen. Immer will er seine Affairen auf Staatskosten besorgen!"

Während die beiden hinter einander nach den Tuilerien rannten, der eine, um sich Madelon zu bemächtigen, der andere um das zu verhüten, vielleicht auch, um auf dem Wege einer ritterlichen That in das ihm seither verschlossen gebliebene Herz sich einzuschmuggeln, hatte diese selbst mit Hilfe Paris sehr rasch den Grafen von Larochejaquelin gefunden und ihm die immer höher schwellende Gährung in der Vendée geschildert. Auf Herrn von Beauchamps hätten sich jetzt die Augen der Landleute gerichtet, wenn der Graf durchaus nicht kommen wollte.

Madelon fand bei dem Grafen Duvergier den Herrn du Moustier und den Grafen von Valory zwei Offiziere der Garde, welche den König als Bediente verkleidet auf seiner Flucht nach Varennes begleitet hatten und nach Vereitelung derselben wieder zurückgekommen waren.

„Wenn sich der König an die Spitze stellen wollte", meinte Larochejacquelin, „ich glaube, es wäre etwas zu machen."

„Er thats nicht," sagte du Moustier unmuthig die Achsel zuckend.

„In Varennes war die Möglichkeit durchzukommen, nicht ausgeschlossen;" ergänzte Herr de Valory. „Bei dem ersten Widerstand mußten wir zu den Waffen greifen, und fort. Später hat es sich gefunden, daß die Husaren d'Andois' drüben standen. Es waren damals erst wenige, und ich hatte die Pistole in der Hand.

„Er litt's nicht", versicherte du Moustier."

Der Graf Lescures kam herbei.

„Meine Herren, wissen sie es schon? Es geht lebhaft zu in Paris!"

„Das ist nicht Seltenes;" meinte du Moustier gleichgiltig.

„Da hab' ich eben den Wachrapport, wonach in der Vorstadt St. Antoine einzelne größere Ateliers geschlossen werden, und die Arbeiter auf der Straße stehen. Ist der König zu sprechen?"

„Er ist in seinen Privatgemächern", versicherte Herr von Valory.

„Wie wär's, wenn wir das Mädchen zum Könige brächten?" warf du Moustier hin.

„Madelon", fragte Larochejaquelin, würdest du dich scheuen, dem König die Absichten der Vendée mitzutheilen?"

„Warum soll ich den König scheuen?", fragte diese erstaunt. „Wenn er mich hören will . . ."

Lescures wurde rasch von der Botschaft Madelons unterrichtet, und ging dann, um seinen Rapport abzustatten. Einige Augenblicke später brachte er aus den Privatgemächern des Königs den Auftrag, Madelon zu der königlichen Familie zu geleiten.

Das Mädchen folgte. (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

fehle der Beweis für die den Freisinnigen gemachten Vorwürfe. Die Freisinnigen-Demokraten seien vollständig unabhängig. Sie bekämpften jede Reaktion, von welcher Seite sie auch komme. Bezüglich des reaktionären preußischen Volksschulgesetzes könnten sie mit den Nationalliberalen gemeinschaftliche Sache machen. In dieser Hinsicht trete er dem Abg. Gerber entgegen, welcher meine, im Volke herrsche keine Aufregung wegen dieses Gesetzes. Die Moral, die christliche und die andere habe eine sehr gesunde Funktion, aber sie genüge nicht zur erfolgreichen Bekämpfung der Socialdemokratie. Eine volksthümliche Politik sei die beste Bekämpfung dieser Partei. Abg. Fieser habe auf die Verletzung des Amtsgeheimnisses hingewiesen mit einem Seitenblick auf ihn, wobei er jedenfalls seine Bearbeitung des Beamtengesetzes im Auge gehabt habe. Er wolle darauf bemerken, daß er ganze Stöße von Briefen von Beamten in dieser Sache bekommen, woraus er seine Kenntnisse dann gezogen habe, allerdings unter vielen Mühen. Unter jedem Brief sei aber gestanden, verrathen Sie aber ja meinen Namen nicht. Das sei sehr bezeichnend für unsere Verhältnisse. Der Abg. Wacker habe betont, er wolle keine parlamentarische Regierung, er und seine Freunde wollten eine solche. Die Regierung solle nicht blos das Vertrauen der Krone, sondern auch das des Volkes besitzen. Der Regierungsvertreter habe erklärt, nach welchen Grundsätzen er auch in Zukunft bei Wahlen verfahren werde, nun wüßten wir, woran wir halten. Die Beamten sollten jedoch keine Wahlagenten der Regierung sein. Dadurch leide das Ansehen dieser Leute sehr und das Vertrauen des Volkes in die Unparteilichkeit der Beamten schwinde. In früheren Jahren sei die Politik eine andere gewesen. Staatsminister Jolly habe im Juli 1879 eine Verfügung erlassen, worin gesagt ist, die Beamten möchten in politischen Kämpfen einen unparteiischen Standpunkt einnehmen, wie der unparteiische Richter. Der Ausfall der letzten Wahlen sei nicht auf einige äußere Momente zurückzuführen, sondern auf den Umstand, daß unser Volk immer mehr an Verständniß für die wirklich liberalen Forderungen zunehme. Die nationalliberale Partei habe aber stets das nationale zu sehr in den Vordergrund gestellt, und sei zu wenig volksthümlich gewesen. Die Stellung seiner Partei zur Regierung sei vollständig klar, wo es ihr nöthig erscheine, werde sie Opposition machen. Am sichersten fahre die Regierung, wenn sie eine sociale volksthümliche Politik treibe.

Minister Eisenlohr beantwortet die Anfrage Muser's wegen Veröffentlichung der Versetzungslisten dahin, daß er vom Verlage der „Bad. Presse" darum ersucht worden sei, was er erlaubt habe. Dieser bezahle einem Kanzleibeamten eine gewisse Summe. Ob das andere Blätter abdrucken dürften, wolle er Muser zu entscheiden überlassen. Er würde die gleiche Genehmigung auch anderen Blättern ertheilen, wenn dies mit dem Dienste der betr. Staatsstelle vereinbar sei.

Abg. Kiefer: Abg. Venedey habe ihn zu einer Erwiderung veranlaßt. Er habe nicht gesagt, daß zwischen dem Centrum und den Freisinnigen ein Bündniß abgeschlossen wurde. Aber es hätten gewisse innere Annäherungen bestanden und einer solchen verdanke Venedey sein Mandat. Eigentlich sei aber das Centrum der Sieger in diesen gemeinschaftlichen Kämpfen, das werde sich später zeigen, und wenn Venedey später noch der gleichen Ansicht sei wie heute, werde er in diesem Kampfe dann der moralisch Todtgeschlagene sein. Redner nimmt einen Konstanzer Richter, der von Venedey wegen seinen Wahlagitationen angegriffen worden war, in Schutz. Wenn Venedey sein Mandat erhalten wolle, müsse er sogar für die Klöster stimmen. Er, Redner, wolle keine Klöster, denn das seien Ausnahmezustände (oho!). Kiefer: Warum gehen Sie denn nicht hinein? Vom Minister Mittel hätte er es auch lieber gesehen, wenn er den preußischen Schulgesetzentwurf nicht mit unterschrieben hätte und als Minister zurückgetreten wäre.

Abg. Wacker muß mit einigen persönlichen Bemerkungen gegenüber den Abgg. Kiefer und Fieser beginnen. Fieser habe seine heutige Rede sehr schwach befunden. Wenn dies der Fall sei, so begreife er nicht, warum der Abg. Kiefer eine so starke Gegenrede gehalten und warum man sich überhaupt so viel mit seiner Rede beschäftigt habe. Redner widerlegt den von Fieser heute Morgen gemachten Vorwurf, er habe hier neulich absichtlich unwahre Behauptungen ausgesprochen; dagegen habe Fieser durch verschiedene Bemerkungen auf ihn den Eindruck gemacht, als ob Zweifel in die bona fides bezüglich seiner Ausführungen berechtigt seien. Er habe geglaubt, auf der anderen Seite würde man etwas behutsamer sein mit Verdächtigung bezüglich der Glaubwürdigkeit Anderer. Es sei noch nicht lange her, daß er den Abg. Kiefer in frappantester Weise der Unwahrheit überführt. Er habe schon häufig hier im Saale die Erfahrung machen müssen, daß auf der anderen Seite die bona fides nicht immer vorhanden war. Redner macht bezüglich der Waldkircher Wahl dem Herrn Minister noch einige Bemerkungen und zwar hinsichtlich der Vornahme der Ersatzwahl der Wahlmänner. Im Jahre 1887 seien thatsächlich gegen das Gesetz im Gegensatz zur Wahl Burger's diese Nachwahlen nicht vorgenommen worden. Die Abgg. Fieser und Kiefer hätten bezüglich des Tones Mahnungen zur Zurückhaltung an uns gerichtet. Das berühre ihn immer sehr eigenthümlich. Die Herren hätten damit auf unsere Presse angespielt und scharfe Urtheile über sie gefällt. Wer so spreche, der kenne die Centrumspresse nicht, aber auch die liberale nicht, denn deren Leistungen seien solche, daß sie mit vollem Recht eine Skandalpresse genannt werden könne. Auch der Abg. Fieser habe durchaus kein Recht, Belehrungen über den guten Ton zu geben. Der Ton, in welchem diese Herren heute zu unserer Seite gesprochen, sei ein solcher, daß er auch das ruhigste Blut in Wallung bringen müsse. Der Herr Staatsrath Eisenlohr habe heute Morgen von einem unüberbrückbaren Unterschied in den religiösen Begriffen gesprochen. Dem stimme er bei, bemerkte aber, daß seine religiösen Begriffe mit dem Katechismus der katholischen Kirche vollständig übereinstimmen. Daß aber auch ein so großer Unterschied in den sittlichen Begriffen bestehen solle, begreife er nicht. Der Herr Staatsrath habe herausgerechnet, das Wahlresultat der letzten Wahlen verhalte sich 14 zu 18. Das sei sehr genügsam vom Herrn Minister, er hoffe, daß er auch bei den nächsten Wahlen noch geradeso genügsam sei. Der Staatsrath habe betont, die Regierung stehe über den Parteien, habe aber auch gesagt, daß daß er von seinen Verwaltungsbeamten in dieser Beziehung verlange, daß sie agitatorisch wirken. Gustweilen wüßten wir also, wo wir daran sind, wir werden aber auch unsererseits um so energischer vorgehen. Redner kommt nochmals ausführlich auf den Unfug des Amtsverkündigerwesens zu sprechen. Neben den Reden des Herrn Staatsraths sei auch sein Schweigen interessant gewesen. Auf verschiedene harte Urtheile nationalliberaler Redner über die bayerische Regierung und den neuen Kurs in Berlin habe der Herr Minister nicht geantwortet. Es scheine deshalb, als ob es die Regierung mit dem alten Kurs halte. Herr Kiefer habe heute wieder große Touren gemacht und sei darin in keiner Weise gestört worden. Herr Venedey sei nicht so glücklich gewesen, er wurde auf seiner Reise nach Frankfurt und Hannover sofort von Kiefer und Lamey gestört. Herr Kiefer habe sehr respektirlich über den Kirchenstaat gesprochen, das könne man nur von einem Manne erwarten, der die Verhältnisse dieses Staates nicht kenne. Herr Fieser habe von den Fesseln des Konkordats gesprochen und von unserem Regiment in den Jahren zwischen 1850 und 1860. Damals habe es gar keine Centrumspartei gegeben. Diese sei erst durch die Anwendung der liberalen Grundsätze durch die nationalliberale Partei hervorgerufen worden. Der Herr Kiefer habe es dem Abg. Venedey sehr verargt, daß er an der Siegesfeier in einem katholischen Vereinshaus theilgenommen habe. Das sei ein sehr kleinlicher Standpunkt. Er verwahre sich gegen den Vorwurf, als seien wir vom Centrum nicht Monarchisten von Ueberzeugung und Pflichtgefühl, das sei eine grobe Verdächtigung. Kiefer habe gesagt, unter Krone dächten wir uns nur die Krone des Papstes, wir erhielten unsere Direktive stets von Rom; er erinnere daran, daß man gerade von Karlsruhe aus Rom zu einer Direktive gegen uns veranlassen wollte, aber ohne Erfolg. Wäre aber eine solche erfolgt, so würden wir gezeigt haben, daß wir solchen unberechtigten Direktiven nicht gehorchen. Was den Sieg des Centrums anbelange, so sei der darauf zurückzuführen, daß das Volk nunmehr uns und auch die Nationalliberalen kennen gelernt habe. Was die Beeinträchtigung der Protestanten durch uns betreffe, so bestehe eine solche nicht. Der evang. Bund dagegen sei geschaffen nicht zur Abwehr, sondern zum Angriff gegenüber den Katholiken. Abg. Lamey habe bei dieser Gelegenheit den sehr unglücklichen Zwischenruf gethan „gemischte Ehen". Die Haltung der kathol. Kirche in dieser Sache sei eine Konsequenz ihrer Lehre. Dem Abg. Lamey aber bemerke er — er sage absichtlich Abgeordneter, weil es sonst nicht Brauch sei, daß der Präsident Zwischenrufe verbringe —, daß er, wenn er andere zur Ruhe mahnen wolle, diese Mahnung selbst beachten solle. Abg. Fieser habe heute Morgen Beweise verlangt, es gebe aber Verhältnisse, die gar keines Beweises bedürfen, die sonnenklar zu Tage liegen, im Uebrigen seien seine Behauptungen ja von den Herren Eisenlohr, Fieser und Klein zugestanden worden. Unsere Klagen gereichten aber der anderen Seite des Hauses zur Freude. Eine schwere Verleumdung habe der Abg. Fieser gegen den zahlreichen Stand der katholischen Geistlichen geschleudert, indem er sagte, daß sie mit dem zweifelhaftesten Gesichter in den Kneipen herumsitzen.

Fieser: Das habe er nicht gesagt.

Lamey: Auch er habe es nicht gehört.

Wacker: Ich bleibe bei meiner Behauptung, verläßt dann aber den Gegenstand (siehe unter Karlsruhe). Sehr eigenthümlich wurde es ihm an, daß sich die Herren Kiefer und Fieser wieder als Vertreter des Klerikalismus aufspielten. Volk, Bischöfe und Papst müßten demnach verblendet sein, da sie sich nicht an sie, sondern an's Centrum hielten. Zum Schluß kommt Redner auf die Ausführungen des Abg. Klein zurück.

Abg. Frank nimmt einige Ausführungen des Abg. Wacker etwas genauer unter die „Lupe" und glaubt, er irre sich mit der Behauptung, unsere Bevölkerung schenke der jetzigen Regierung kein Vertrauen. Das sei falsch; die nationalliberale Fraktion sei noch immer in der Mehrheit. Es sei nicht wahr, daß die Regierung auf die Landbürgermeister einen gewissen Einfluß ausübe und ihren Charakter verderbe; ebenso benütze der Minister seine Reisen in die verschiedenen Bezirke nicht zu Wahlzwecken. Er sei auch der Ansicht, daß sich die Bezirksbeamten möglichst wenig mit Wahlen zu schaffen machen. Das Gleiche müsse man aber auch von den Geistlichen und Richtern erwarten. Er glaube, alle heute vorgebrachten Beschwerden reichten nicht hin, mit dem Ministerium unzufrieden zu sein. Der Minister sei, wie im „Bad. Beobachter" selbst zugegeben wurde, ein sehr fähiger, fleißiger und thatkräftiger Mann und das sei die Hauptsache, die Parteigeschichten seien Nebensache.

Abg. Birkenmayer: Wir hätten heute sehr Interessantes gehört, am interessantesten sei aber die Rede des Vorredners gewesen. Die Bezirksbeamten dürften sich wie jeder andere an den Wahlen betheiligen, aber als Bürger. Als solche müßten sie aber auch nach ihrer Ueberzeugung handeln dürfen und nicht gezwungen sein, gerade die Wünsche der Regierung zu erfüllen. Der Beamte habe wohl das Recht, der politischen Direktive der Regierung Rechnung zu tragen; ob aber auch das Volk sich darnach richten wolle, sei eine andere Frage. Was die Unabhängigkeit der Bürgermeister gegenüber den Bezirksbeamten betreffe, so sei gerade ein Bürgermeister als Abgeordneter hier, von dem der Amtmann verlangte, daß er das Mandat nicht annehmen solle. Es sei auch gesagt worden, die Geistlichen und Richter mischten sich ebenfalls in die Wahlen, sie thäten dies aber als Bürger, als solcher trete auch er in die politische Arena ein. So lange übrigens auf der anderen Seite auch Richter sitzen, werde er auch da bleiben. Er könne nicht zugeben, daß mit den Geldern des Volkes die „Bad. Corr." unterstützt werde und werde deshalb gegen die Bewilligung der Handkassengelder stimmen. Der Vorwurf der Gehässigkeit gegen die Protestanten weist er für sich und seine Partei energisch zurück. Bezüglich des Kirchenbesuchs der Beamten sei er der Ansicht, daß er von einem Kirchenbesuch ohne Ueberzeugung nichts halte. Einem parlamentarischen Ministerium stehe er im Gegensatz zum Kollegen Wacker sympathisch gegenüber, doch müsse es über den Parteien stehen. Ueber das Gebahren der Amtsverkündiger ärgere er sich nicht mehr, auch bedaure er die in anderen Blättern erfolgenden persönlichen Bemerkungen. Redner tritt verschiedenen Ausführungen der Herren Kiefer und Fieser energisch und mit sichtlichem Erfolg entgegen.

Abg. Fieser berichtigt seine Bemerkung, daß die katholischen Geistlichen im Wirthshaus herum sitzen, tritt verschiedenen freisinnigen Rednern gegenüber und kommt dann noch auf die Wahlen zurück.

Abg. Dyg wendet sich gegen die Aeußerung des Abg. Kiefer, daß der Abg. Venedey sich stark kompromittirt habe, indem er anläßlich der letzten Landtagswahl in Konstanz die Unterstützung der Centrumspartei angenommen habe. Wenn ein kompromittirendes Verhalten vorliege, so würde der Vorwurf inkorrekter Handlungsweise nicht blos den Abg. Venedey und die freisinnige Partei, sondern auch die Centrumspartei in Konstanz treffen. Redner sei Mitglied des Wahlkomitees der Centrumspartei gewesen und könne auf Grund seiner Erfahrungen konstatiren, daß weder von der Centrumspartei ein Ansinnen an den Abg. Venedey gestellt worden sei, welches gegen das Programm der Deutschfreisinnigen verstoße, noch von dem Abg. Venedey Versprechungen gemacht worden, die sich nicht mit den Bestrebungen der deutschfreisinnigen Partei vereinigen ließen. Abg. Venedey habe in öffentlicher Versammlung in Konstanz seine politischen Grundsätze entwickelt und auf dieses Programm hin sei er gewählt worden. Irgend etwas Kompromittirendes sei nicht vorgefallen. Sodann richtet sich Redner gegen den Herrn Staatsrath Eisenlohr, welcher sich dahin geäußert habe, daß die Gr. Regierung jegliche Verantwortlichkeit für den politischen Inhalt der Amtsverkündiger ablehnen müsse. Vom streng praktischen Standpunkt sei diese Stellung begründet, allein vom moralischen Standpunkt könne die Regierung von der Verantwortlichkeit für den politischen Inhalt der Amtsverkündiger nicht freigesprochen werden, denn die Herausgeber der Amtsverkündigerpresse stehen in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniß von der Regierung, indem letztere ihnen die Konzession ertheilt habe und berechtigt sei, solche zu entziehen. Wolle sich die Regierung der Verantwortlichkeit entschlagen, so bleibe wohl nur übrig, den Weg einzuschlagen, der von dem Abg. Marbe und Genossen beantragt sei, nämlich, daß für jeden Kreis amtliche Verkündigungsblätter ohne politischen Inhalt herausgegeben würden. Des Weiteren spricht Redner gegen den Abg. Frank, der zur Rechtfertigung des liberalen Regierungssystems auf den Ausfall der Wahlen und die dadurch herbeigeführte Majorität der liberalen Partei hingewiesen habe. Ein solcher Hinweis ist nach Redners Ansicht nur dann zutreffend, wenn man es mit einem gerechten, allen billigen Anforderungen entsprechenden Wahlgesetz zu thun habe. Unser Wahlgesetz insbesondere unsere Wahlkreiseintheilung, leide aber an solchen Mängeln, daß eine Berufung auf die Wahlergebnisse im liberalen Sinne nicht gerechtfertigt erscheine. Schließlich wendet sich Redner nochmals gegen den Abg. Kiefer, der einen Gegensatz zwischen politischem und religiösem Katholizismus konstruirt habe, einen solchen Gegensatz könne Redner weder für sich noch für die große Masse der Centrumswähler anerkennen. Die ganze Centrumspartei sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Liberalismus in die Rechte und Freiheit der Kirche eingreife und es Pflicht eines jeden Katholiken sei, gegen die destruirenden Tendenzen des Liberalismus einen Schutzdamm zu bilden.

Abg. Venedey tritt dem Abg. Kiefer sehr geschickt entgegen, weist verschiedene Angriffe desselben zurück und schließt mit der sehr zutreffenden Bemerkung seines verstorbenen Vaters, der in Gegensatz zu ihm gebracht worden war, nationalliberal sei ein schöner Name für eine schlechte Sache.

Nach längeren persönlichen Bemerkungen der Herren Lamey, Kiefer, Wacker und Venedey wird über folgenden von der Centrumspartei eingebrachten Antrag:

Es wolle die Kammer beschließen:

Die Großh. Regierung solle in jedem Kreise ein amtliches Verkündigungsblatt einführen, dessen Inhalt auf amtliche Bekanntmachungen der Staats- und Gemeinde-Behörden beschränkt bleiben soll. Die Konzession zur Herausgabe eines jeden dieser Blätter, solle im Submissionswege an den meistbietenden Druckereibesitzer zu vergeben und der hieraus erzielt werdende Erlös in die Staatskasse vereinnahmt werden,

abgestimmt. Dafür stimmen Centrum, Freisinn, Demokraten und Socialdemokraten. Die nationalliberale Majorität lehnt ihn jedoch ab.

Schluß der Sitzung nach 9 Uhr.

Folgende Sitzung Donnerstag Morgen 10 Uhr.

Bericht darüber in der morgigen Nummer.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar.

Die Volksschulgesetzkommission setzte ihre Berathung bei § 15 und dem zurückgestellten § 11 fort. Ersterer wurde in folgender, durch Anträge der Konservativen und Virchow's abgeänderter Fassung angenommen: „Wo die Zahl der Schulkinder einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft in der Schule einer andern Konfession dreißig übersteigt, kann vorbehaltlich der Bestimmungen des § 11 eine besondere Volksschule angeordnet werden, wenn dies von Seiten der betreffenden Religionsgesellschaft beantragt wird. Nothwendig dafür ist die Zustimmung der Gemeinde." § 11 wurde mit geringer Wortänderung angenommen, der von den Nationalliberalen für den Fall der Annahme des § 15 neu vorgeschlagene § 15a abgelehnt.

— Mit Befriedigung nehmen die Gegner der Schulvorlage von einem Artikel des „Kais. Wochenbl." Notiz, der, wie die „Nordd. Allg. Ztg." sich ausdrückt, die Angelegenheit in ein Schulbatationsgesetz auslaufen lassen will. Die „Nordd. Allg. Ztg." meint, nach ihrer Kenntniß der Sachlage sei kein Grund zur Annahme vorhanden, daß der Artikel Stimmungen wiederspiegele, die in der parlamentarischen konservativen Partei breitern Boden hätten.

— Wider die nationalliberale Ueberhebung schreibt die „Leipz. Ztg.": „Daß nur die Nationalliberalen „gebildet" seien, daß sie, die „bessern, die freiern, die einsichtigern Männer", den alleinigen Anspruch auf Vertretung des „gebildeten" Bürgerthums haben, versichert uns die „Köln. Ztg." tagtäglich. Auch daß sie das Monopol auf „nationale" Gesinnung hätten, lassen sie in ihren Blättern ja täglich durchblicken. Schon der Neujahrsartikel der „Köln. Ztg." versicherte es, daß nur die Nationalliberalen darauf Anspruch hätten, als „sturmerprobte Truppe des nationalen Gedankens" zu gelten. Inzwischen hat sich dieser Hochmuthwahn, genährt durch den Sieg der Resolution Richter-Buhl, so weit verdichtet, daß die „Köln. Ztg." jetzt kühl und rauh versichert, die preußische Regierung stoße mit ihrem Schulgesetz „auf die Gegnerschaft des gesammten nationalen Lagers". Damit sind wir Andern in das Lager der „Reichsfeinde" verwiesen. Dummköpfe waren wir ja schon vorher. Wer dieser Selbstanbetung nicht huldigt, und dem alten Aberglauben lebt, daß es noch etwas Höheres geben könne, als das eigene „gebildete" Ich, ist nicht bloß ein beschränkter Mensch, sondern, wie wir nunmehr erfahren, auch ein „Reichsfeind."

— Der Fall Limburg-Stirum. In der „Kreuzzeitung" wird das Disziplinarerkenntniß gegen den Grafen Limburg-Stirum im Auszuge mitgetheilt. Dasselbe stellt fest, daß der Graf durch den „Kreuzzeitungs"-Artikel im Sinne des Disciplinargesetzes von 1852 des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, verlustig gegangen sei und dadurch eines Dienstvergehens schuldig gemacht habe. Er habe an der Politik der Regierung die denkbar schärfste Kritik geübt und diese im Inlande und namentlich dem Auslande gegenüber in hohem Maße bloßgestellt. Der Artikel trage nicht bloß den Charakter einer unstatthaften oppositionellen Kundgebung, sondern den einer öffentlichen Agitation gegen die ausgesprochene Absicht der Regierung. Durch eine derartige Agitation und Demonstration verwirke ein Beamter das Vertrauen, welches sein Beruf erfordere. Das öffentliche Interesse fordere, daß Beamte außerhalb des Parlaments in ihrem politischen öffentlichen Auftreten der Pflichten sich bewußt blieben, welche ihre Stellung als Beamte ihnen auferlege; andernfalls würde die Disciplin eine gefährliche Einbuße erleiden. Bei der Strafbemessung wurde berücksichtigt, daß der Angeschuldigte nicht durch systematische Opposition getrieben, vielmehr durch Ueberschätzung des Fraktionsinteresses zu dem Artikel veranlaßt worden sei. Indessen sei doch die Schärfe und Oeffentlichkeit seines Auftretens in seiner hohen dienstlichen Stellung so weitreichend und wirkend, daß eine bloße Ordnungsstrafe (Warnung oder Verweis) als unzulänglich nicht in Frage kommen konnte. Der Gegensatz, in welchen er sich öffentlich schuldhafter Weise seinen Chef persönlich gegenübergestellt habe, schließe jede Möglichkeit einer anderweiten Verwendung desselben im Staatsdienste völlig aus. Der „Kreuzzeitung" zufolge wird der Verurtheilte von seinem Rechte der Berufung an das Staatsministerium Gebrauch machen.

— An den Nachrichten über den Sklavenhandel im Togogebiet scheint doch etwas Wahres gewesen zu sein. Wie gemeldet wird, ist der Kommissar des Togogebiets bereits angewiesen worden, eine Verordnung, das Verbot des Sklavenhandels betreffend, auszuarbeiten.

Mainz, 22. Febr. Fast zu derselben Zeit, als in den Blättern das unbegreifliche Vorgehen der hessischen Schulbehörde gegen die Betheiligung von Schülern an Marianischen Kongregationen besprochen wurde, war in den Zeitungen von den Verhandlungen gegen die „Schiller'schen Räuber" in Gießen zu lesen, d. h. jene Bande von Gymnasiasten, die Unglaubliches in Diebereien, Kneipereien und noch Schlimmerem geleistet haben. Wenn, sei es auch nicht in gleich schlimmer Form, ähnliche Skandale auch an anderen hessischen Anstalten herrschen, wenn der siebenzehnjährige Sohn des Darmstädter Gymnasialdirektors sich erschießt, dann sollte man doch zu Zweifeln kommen, ob die gegenwärtig geltende Pädagogik nicht auf dem Holzwege ist. Statt dessen wirft das Ministerium die schlechten Vereinigungen verbildeter Schüler in einen Topf mit den religiösen Vereinen der katholischen Kirche und während man mit der einen Hand gegen Unsittlichkeit und Zügellosigkeit kämpft, reißt man mit der andern den Damm ein, der gegen solche Verirrungen wirksamen Schutz gewährt. Nein, die gelehrte Pädagogik allein thut es nicht: Religion muß in die Schulen, nicht nur in die Volksschulen, auch in die Mittel- und Hochschulen. Und die Religion untergräbt man, wenn man die religiösen Vereine auf eine Stufe mit Spitzbubenbanden stellt. Sehr befriedigt hat es unsere Katholiken, daß der Herr Bischof von Mainz in einem Protest entschieden für die Kongregationen eintrat.

Ausland.

Wien, 23. Febr. Bei der gestrigen Arbeiterdemonstration wurden insgesammt 16 Leute verhaftet und zu je zwei- bis fünftägigem Arrest polizeilich verurtheilt.

Paris, 23. Febr. In einer Besprechung, die Präsident Carnot mit Parlamentariern und Journalisten hatte, wurde wieder vielfach die Kammerauflösung erwogen. Senator Hébrard vom „Temps" rieth, das gesammte bisherige Ministerium beizubehalten und, da Freycinet den Vorsitz nicht übernehmen will, hierzu eine angesehene Persönlichkeit wie den Senator Loubet zu berufen. Die radikalen Kreise sind mißvergnügt, weil Carnot nicht Brisson, Clémenceau oder Pichon berufen will.

Brüssel, 23. Febr. Die Polizei entdeckte heute früh rothgedruckte anarchistische Plakate, welche an den Kasernen angeschlagen waren. In denselben wurden die Soldaten zur Meuterei und Desertion aufgefordert. Die Plakate wurden sofort entfernt.

London, 23. Febr. Das irische Unterrichtsgesetz wurde im Hause der Gemeinen eingebracht und günstig aufgenommen.

Ein socialistisch-anarchistisches Manifest wurde in deutscher Sprache in großer Auflage gedruckt und nach Deutschland und der Schweiz versandt. Dasselbe fordert die Arbeitsbrüder und Schwestern auf, Krone, Altar und Geldsack umzustürzen.

Petersburg, 23. Febr. Durch ein heute veröffentlichtes Gesetz wird der „russischen freiwilligen Flotte" für 10 Jahre eine Unterstützung von 600,000 Rubel seitens der Regierung gewährt unter der Bedingung, daß die Flotte in dieser Zeit 4 neue schnellsegelnde Dampfer mit einer Wasserverdrängung von nicht unter 8000 Tons jedes Schiff und 2 neue Transportdampfer erwirbt, welche besonders für Handelsschiffahrt eingerichtet sind.

Rom, 23. Febr. Im nächsten Konsistorium erhalten angeblich bestimmt den Purpur Msgr. Galimberti und der Madrider Nuntius Pietro. Bisar Gilbert soll Nachfolger Manning's, Volpini Sekretär der lateinischen Briefe und Nachfolger Boccali's werden.

Kardinal Mermillod, der frühere Bischof von Genf-Lausanne, ist heute Vormittag halb 12 Uhr gestorben. (Mermillod war am 26. Juni 1890 zum Kardinal erhoben worden, bei welcher Gelegenheit der heilige Vater die Katholiken der Schweiz besonders lobte und dabei bemerkte, die Erhebung Mermillod's solle auch ein Dank sein für die dreihundertjährigen treuen Dienste der schweizerischen Päpstlichen Leibgarde.)

Madrid, 23. Febr. (Senat.) Der Kolonialminister legte Gesetzentwürfe betr. den Umtausch und die Einziehung der Cubabillets unter 25 Pesetes, sowie betreffs der Einstellung der Kouponszahlungen für die vor dem Jahre 1881 emittirte cubanische Schuld vor.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Februar.

Der Reichstag beginnt die zweite Lesung des Telegraphengesetzes. Abg. Schrader begründet die freisinnigen Abänderungsanträge, welche den Gemeinden das Recht vorbehalten, für den Verkehr innerhalb des Gemeindebezirks elektrische Leitungen zu betreiben. Staatssekretär v. Stephan erklärte sich gegen die Darlegung des Vorredners und empfiehlt die Annahme der Kommissionsfassung. Der bayerische Bundeskommissär Landmann konstatirt, daß für Bayern thatsächlich das Telegraphenmonopol bestehe. Abg. Schmidt-Frankfurt (Socialist) spricht gegen das Monopol für den Staat, der damit Gewinn erzielen wolle. Abg. Hammacher (nat.-lib.) erklärt sich gegen den Antrag v. Bar, da mit dem Zugeständniß des Betriebs elektrischer Leitungen an die Gemeinden das Prinzip des ganzen Gesetzes durchbrochen würde; er befürwortet Kommissionsfassung. Abg. Graf Renin spricht für das Staatsmonopol, die Abgg. Giese

und v. Gagern für die Kommissionsanträge. Das württembergische Bundesrathsmitglied vertheidigt das Telegraphenmonopol.

Baden.

Karlsruhe, 23. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 20. Februar d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Hofmarschall Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Auguste zu Sachsen-Weimar, Frhrn. Robert v. Simolin-Bathory, das Kommandeurkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Karlsruhe, 23. Febr. Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Geheimerath Dr. Nokk zu längerem Vortrag. Hierauf meldete sich der Oberstlieutenant v. Brauchendorff und v. Hindenburg, Abtheilungschef im Kriegsministerium, und der Sekondelieutenant Peters vom Badischen Trainbataillon Nr. 14, bisher im Infanterie-Regiment Nr. 129. Nachmittags ertheilte Seine Königliche Hoheit verschiedenen Personen Audienz und hörte dann den Vortrag des Legationsraths Dr. Frhrn. v. Babo. Abends besuchten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin das Ludwig-Wilhelm-Krankenheim, wo Prälat D. Doll eine Andacht zum Gedächtniß des Heimgangs weiland Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Ludwig Wilhelm hielt.

** **Karlsruhe,** 23. Febr. So hatte sich mehr als Einer die heutige Sitzung nicht gedacht, wie sie in Wirklichkeit geworden ist. Von Morgens 9 bis 1 Uhr, und Abends noch einmal von 5 bis 9½ Uhr über die Verwaltung des Ministeriums des Innern durch Staatsrath Eisenlohr oder vielmehr darüber, ob dieser Verwaltung Vertrauen zu schenken sei oder nicht.

Die Nationalliberalen hätten es aus naheliegenden Gründen sehr gerne gesehen, wenn gar nicht darüber debattirt worden wäre. Auch auf linksliberaler Seite dachte man nicht an eine Debatte im größeren Stile. Doch wurde dann gerade von dieser Seite mit viel Geschick und Glück in dieselbe eingetreten. Namentlich machte der Abg. Venedey seine Sache in zweimaliger Rede geradezu ausgezeichnet. Namens des Centrums leitete Abg. Wacker die Debatte damit ein, daß er in längerer Rede auseinandersetzte, daß und warum die Verwaltung des Ministeriums des Inneren durch Staatsrath Eisenlohr bei der Mehrheit des Volkes kein Vertrauen habe.

Außer ihm sprachen vom Centrum noch die Abgg. Birkenmayer, Gerber, Hug und Marbe. Die Nationalliberalen sandten außer den vorerwähnten Rednern Fieser und Kiefer blos die beiden Agrarier Frank und Klein-Wertheim in's Treffen. Von linksliberaler Seite sprachen neben Venedey noch die Abgg. Muser und Heimburger. Auch der konservative Abg. v. Stockhorner griff in die Debatte ein. In der Abendsitzung sprach Abg. Wacker zum zweiten Male, in langer Rede den Herren Eisenlohr, Kiefer und Fieser erwidernd, wobei es für jeden dieser Herren wie auch für den Präsidenten Lamey selbst minder angenehme Episoden gab. Namentlich der Abg. Fieser erhielt eine Abfertigung, die ihn gegen seine sonstige Gepflogenheit schweigsam machte. Er hatte sich herausgenommen, dem Abg. Wacker den Vorwurf zu machen, derselbe habe unlängst „eine unwahre Thatsache vorgetragen" und zwar so, daß es den Eindruck machte, es sei „wissentlich" geschehen.

Nun stellte Abg. Wacker zunächst den Sachverhalt fest. In der Verhandlung über das 4. Ministerium hatte Staatsminister Turban ihn aufgefordert, „die Legende" von der „besten Stütze" nicht weiter zu verbreiten. Abg. Wacker hatte auf das unmittelbar Vorausgegangene nicht so genau geachtet, daß eine Täuschung ausgeschlossen war. Er hatte sich eben eine frühere Erklärung Turban's über das Centrum zurechtgelegt und war der irrigen Meinung, Turban spreche von etwas ganz anderem, was er in Wirklichkeit nicht weiter verbreitet hatte. Er widersprach und erklärte, da der Staatsminister dabei blieb: „das ist eine thatsächliche Unwahrheit." Kurz darauf ging Fieser zum Regierungstisch hinauf mit dem „Beobachter" in der Hand und Turban las eine Stelle aus einem Artikel von Wacker, in der von Kiefer als der „besten Stütze der Regierung" die Rede war. Nun ersuchte Wacker den Präsidenten, festzustellen, von was denn der Staatsminister zuvor gesprochen habe. Statt eine ruhige Antwort zu erhalten, mußte er es hinnehmen, daß man seitens der Nationalliberalen förmlich über ihn herfiel; er konnte kaum zur Erklärung kommen, daß es ihm nie im Traum eingefallen wäre, dem Herrn Staatsminister Widerspruch entgegenzusetzen, wenn er nicht der irrigen Meinung gewesen wäre, derselbe habe von etwas ganz Anderem gesprochen. Da man es ihm durchaus nicht gelten lassen wollte, bemerkte er: „so Etwas sollte doch unter Männern nicht vorkommen." Nun war es in der That stark, daß Fieser die Sache in solcher Weise und mit solcher Tendenz wieder aufgriff. Wacker konnte denn auch ungestört durch den Präsidenten ihm sagen, daß ihm ernste Zweifel an der bona fides des Herrn Fieser kommen konnten und hielt ihm zwei Abschnitte seiner Rede vor, die auch „den Eindruck" gemacht hätten, daß die „bona fides" fehle.

Er fuhr dann weiter fort, die Herren sollten doch etwas vorsichtiger sein und seine Glaubwürdigkeit nicht verdächtigen, nachdem er kurz zuvor den Abg. Kiefer so eklatant überführt habe, daß er ein räthselhaft schlechtes Gedächtniß habe. Und das sei ja nicht das erste Mal gewesen. Er erinnere nur an die lebhafte Scene, bei welcher er mit einem gebundenen Jahrgang der „Bad. Ldsztg." in der Hand ihn in gleicher Weise überführt habe. Mit unbeschreiblicher Leidenschaftlichkeit war Kiefer sofort aufgeschnellt, als Wacker seinen Namen nannte und diese Leidenschaft steigerte sich noch, als er die letzteren Worte sprach. Mit drohender Handbewegung, wildem Blick und schrecklich erregtem Tone rief er: „Was?" „überführt?" „beweisen Sie das!" Kaltblütig rief Wacker in größter Ruhe ihm zu: „das läßt mich sehr kühl," worauf Kiefer sich an den Präsidenten wandte mit der Aufforderung, den Abg. Wacker zu veranlassen, seine Behauptung zu beweisen. Lamey reagirte indessen nicht. „Sag's ihm gleich", rief einer von den Centrumsabgeordneten dem Redner zu, worauf er unter stürmischer Heiterkeit der Kammer und zum großen Aerger des Abg. Kiefer sagte: „Ja! wenn der Herr Kollege Kiefer mich etwas bescheidener aufgefordert hätte, so würde ich es ihm gleich gesagt haben, so aber lasse ich ihn noch eine Zeit lang warten".

Ferner bemerkte er: oft schon habe er in der Kammer Seitens der Nationalliberalen wie auch von der Regierungsbank aus Reden gehört, bei denen er unter dem Eindruck stand: hier muß man an der „bona fides" zweifeln.

Endlich wies er mit Angabe genauer Daten nach, daß Staatsrath Eisenlohr in der Debatte über die Waldkircher Wahl in großem Irrthum sich befunden, als er behauptete, die Regierung habe 1887 die Ersatzwahlen für das Wahlmännerkollegium nicht angeordnet, weil sie im Zweifel gewesen wäre, ob der Landtag nicht schon im Oktober einberufen werden sollte. Mitte Juli 1887 war bereits im „Schwäb. Merk." zu lesen, daß an eine frühere Einberufung als gewöhnlich (also Mitte November) nicht mehr gedacht werde. Mitte August wurde angeordnet, daß vom 5. September an die Wählerlisten aufzuliegen hätten. In den letzten Tagen des August legte Jörger sein Mandat nieder. Am 5. Oktober waren die Wahlmännerwahlen am 18. Okt. die Abgeordnetenwahlen, am 22. Nov. die Eröffnung des Landtages. Es war also thatsächlich unwahr, was Eisenlohr behauptet hatte. Er wie Fieser nahmen diese Abfertigung schweigend hin.

** **Karlsruhe,** 23. Febr. In der heutigen Sitzung hat sich der Abg. Fieser eine Beleidigung des katholischen Klerus erlaubt, indem er in seiner ersten Kammerrede demselben den Vorwurf machte, daß er statt „**des Christenthums Politik treibt und auf allen Wirthsbänken herumsitzt mit weiß Gott was für zweifelhaftem Gelichter.**"

In seiner Erwiderung griff Abg. Wacker die Sache auf, um eine solche Beleidigung seines Standes zurückzuweisen. Abg. Fieser war sichtlich betroffen, als Abg. Wacker von Beleidigung seiner Standesgenossen sprach und stellte mit der allergrößten Entschiedenheit in Abrede, so Etwas gesagt zu haben. Nur von einem einzelnen Geistlichen habe er gesprochen. Auch Kiefer stimmte lebhaft in den Widerspruch ein. Wacker blieb dabei, auf seine Notizen sich berufend. Dem Präsidenten Lamey war es sehr unangenehm, weil er den indirekten Vorwurf darin erblickte, einen Ordnungsruf nicht ertheilt zu haben, den er hätte ertheilen sollen. Auch er behauptete steif und fest, Fieser habe das mitgetheilte nicht gesprochen. Da Wacker sich nicht einschüchtern ließ, bemerkte der Präsident: „Sie haben eben immer Recht," worauf Wacker entgegnete: „Ja, hie und da habe ich Recht, namentlich dann, wenn die Herren am lautesten protestiren." Uebrigens werde das Stenogramm sichere Auskunft geben. Aus der Mitte seiner Fraktionsgenossen, wurde ihm zugerufen: „Laß es gelten, bis das Stenogramm kommt:" er bemerkte dann noch: er wolle das Stenogramm abwarten, müsse aber bitten, daß Herr Fieser es nicht korrigire.

Gegen Schluß der Sitzung war die Stelle in der Uebersetzung des Stenogrammes zu haben und Wacker meldete sich „zur persönlichen Bemerkung." Ehe er begann, bemerkte Präsident Lamey: „Ich habe die Stelle selbst gelesen und mich überzeugt, daß Sie im Wesentlichen Recht haben." Fieser wollte es jedoch nicht gelten lassen, wenn auch diese Bemerkung des Präsidenten ihn in seinem Widerspruch etwas kleinlaut machte. Die Stelle lautet wörtlich:

„Sodann hat der Abg. Wacker ein großes Unglück darin gefunden, daß unser Volk in religiösen Indifferentismus versunken sei. Das war, glaube ich, unüberlegt von ihm, daß er das hier hereingebracht hat. Nach meiner Meinung ist das Volk religiös indifferent geworden in großen Kreisen nicht durch die Schuld der liberalen Regierung und nicht durch die Schuld der liberalen Parteien, von denen ich behaupte, daß sie den wesentlichen Theil des Christenthums, die humanen Ideen unter fortgesetztem Kampf mit dem Klerikalismus durchzuführen bestrebt sind, und daß wenn sie noch nicht größere Erfolge in dieser Richtung erzielt haben, daran lediglich die Herren schuldig sind, die mit so ungeheurer Macht des Klerikalismus gegen diese Ideen kämpfen. **Ich behaupte, die Schuld daran, das ist der Pfarrer, der statt des Christenthums Politik und zwar schlimme Politik treibt. Es ist nicht zu verwundern, wenn der Pfarrer auf allen Wirthshausbänken herumsitzt mit weiß was für zweifelhaftem Gelichter und am Sonntag Haß und Feindschaft predigt gegen Leute, die anderer politischen Ueberzeugung sind als er, wenn die Leute ihn nicht für den berufenen Mann erachten, der ihnen am Sonntag die Religion der Liebe von der Kanzel herunter predigen soll. Ich würde mich erstaunen, wenn das Umgekehrte der Fall wäre. Und wenn der Abgeordnete Wacker meint, ich sei ganz ohne Beweis, so will ich ihm ein Stück erzählen aus dem Murgthal.**"

Abgeordneter Wacker hatte also richtig gehört und richtig notirt. Das Uebrige kann man der Beurtheilung des Publikums, namentlich des Klerus, anheimgeben.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Otto Feßer von Ringsheim wird mit dem Dienst eines Schutzmanns beim Amt Karlsruhe betraut.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Enthoben wurde seines Dienstes: Rechtspraktikant Karl Jäckle als Amtsanwalt und Gehilfe der Großh. Staatsanwaltschaft Konstanz auf Ansuchen, Rechtspraktikant Hermann Hahn im Sekretariat des Großh. Landgerichts Mosbach auf Ansuchen, Rechtspraktikant Emil Neumann als Amtsanwalt und Gehilfe der Staatsanwaltschaft Freiburg auf Ansuchen.

Zugewiesen wurde: Rechtspraktikant Dr. Julius Holderer der Gr. Staatsanwaltschaft Konstanz als Gehilfe und Amtsanwalt, Rechtspraktikant August Büchner dem Sekretariat des Gr. Landgerichts Mosbach, Rechtspraktikant Oskar Schäfer als Amtsanwalt und Gehilfe der Gr. Staatsanwaltschaft Freiburg.

Versetzt wurden: Aufseher Anton Ehrmann beim Landesgefängniß Freiburg an das Männerzuchthaus Bruchsal, Aufseher Lanz beim Männerzuchthaus Bruchsal an das Landesgefängniß Freiburg.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Durch Entschließung Großh. Ministeriums des Innern wurden in Ruhestand versetzt: Brückenmeister Christian Stern in Kehl unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistung, Straßenmeister Leo Mackert in Tauberbischofsheim, Kulturoberaufseher Ferdinand Hägel in Konstanz, Kulturoberaufseher Joh. Georg Adler in Emmendingen.

Durch Verfügung der Oberdirektion wurden ernannt: Brückenmeister Ignaz Müller in Freistett zum etatmäßigen Dammmeister in Wolfach, Schleusenwart Jakob Henß in Mannheim zum etatmäßigen Brückenmeister in Freistett, der nichtetatmäßige Dammmeister Georg Friedrich in Altlußheim zum etatmäßigen Dammmeister, die nichtetatmäßigen Straßenmeister Wilhelm Graf in Hardheim und Friedrich Götz in Wolfach zu etatmäßigen Straßenmeistern, die Kulturaufseher Andreas Eberlin in Freiburg, und Joh. Friedr. Blümle in Mosbach zu etatmäßigen Kulturoberaufsehern.

Versetzt: Die Straßenmeister Franz Stöckle von Karlsruhe-Mühlburg nach Karlsruhe, Franz Schöning von Weinheim nach Karlsruhe-Mühlburg, Valentin Kuhn von Stühlingen nach Wertheim, der nichtetatmäßige Dammmeister Gg. Karl Fuchs von Wolfach nach Offenburg.

Gestorben ist: Straßenmeister Wilhelm Frey in Karlsruhe am 29. Januar l. J.

Diensterledigungen: Die Straßenmeisterstellen in Tauberbischofsheim und in Weinheim sollen demnächst neu besetzt werden; Bewerbungen um diese Stellen sind durch Vermittelung der betreffenden Inspektion binnen 14 Tagen bei der Oberdirektion einzureichen.

Großh. Steuerverwaltung.

Versetzt: Steuerkommissärassistent Karl Richter in Pforzheim zu dem Gr. Steuerkommissär für den Bezirk Emmendingen, Steuerkommissärassistent Mathäus Vogel in Emmendingen zu dem Gr. Steuerkommissär für den Bezirk Pforzheim Stadt, Steueroberaufseher Otto Frei in Oberkirch nach Bruchsal und Steueraufseher Otto Barth in Karlsruhe nach Oberkirch zur Versehung der Stelle eines Steueroberaufsehers daselbst.

Verliehen wurde: Dem Steueraufseher Johann Hahler in Königshofen die Auszeichnung für 18jährige, und dem Steueraufseher Friedrich Körbel in Schiltach jene für 15jährige treue Dienste.

Großh. Zolldirektion.

Betraut: Der frühere — auf Ansuchen entlassene — Grenzaufseher Kalixt Moog, z. Zt. in Freiburg versuchsweise mit der Versehung der Stelle eines Grenzaufsehers in Neuhaus.

Versetzt: Grenzaufseher Paul Burn zu Neuhaus nach Stetten.

Gestorben: Amtsdiener Amandus Bleier in Freiburg am 5. Februar l. J.

Schulwesen.

Am 16. d. M. wurde die Nr. 1 des Verordnungsblattes des Großh. Oberschulrathes ausgegeben.

Volksschulen.

1. Versetzungen und Ernennungen.

Emil Brehm, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Umkirch. Georg Obländer, Schulverwalter in Dattingen, wird Hauptlehrer daselbst. Johann Schupp, als Hilfslehrer nach Schatthausen.

2. Gestorben:

Franz Schen, Hauptlehrer in Forst.

3. Diensterledigungen von Volksschulhauptlehrerstellen:

a. Achern, die vierte. Heddesheim, A. Weinheim, die vierte. Heidelberg, Eine. Schiltach, A. Wolfach, die dritte. Schlierbach, A. Heidelberg, 5. Klasse.

b. Mit Lehrern katholischen Bekenntnisses zu besetzen: Allensbach, A. Konstanz, die zweite, 3. Klasse. Burbach, A. Ettlingen, 1. Klasse. Fahrnau, A. Schopfheim, die zweite. Frickingen, A. Ueberlingen, die zweite. Friedrichsfeld, A. Schwetzingen, die zweite, 3. Klasse. Gamshurst, A. Achern, Eine, 3. Klasse. Gissigheim, A. Tauberbischofsheim, die zweite. Großrinderfeld, A. Tauberbischofsheim, die erste, 3. Klasse. Hambrücken, A. Bruchsal, die dritte. Immeneich, A. St. Blasien, 1. Klasse. Inzlingen, A. Lörrach, die zweite, 3. Klasse. Kronau, A. Bruchsal, die dritte. St. Leon, A. Wiesloch, die dritte. Mingolsheim, A. Bruchsal, die dritte. Mühlhausen, A. Pforzheim, 1. Klasse. Münchhöf, A. Stockach, 1. Klasse. Neusatzeck, A. Bühl, 3. Klasse. Oberscheidenthal, A. Buchen, 1. Klasse. Plittersdorf, A. Rastatt, die dritte. Rast, A. Meßkirch, 1. Klasse. Reichenbach, A. Mosbach, 1. Klasse. Ringsheim, A. Ettenheim, die zweite, 3. Klasse. Roth, A. Wiesloch, die dritte. Schellbronn, A. Pforzheim, 1. Klasse. Schluchtern, A. Eppingen, die zweite. Ubstadt, A. Bruchsal, die zweite. Waldkirch, die sechste, 4. Klasse. Warmbach, A. Lörrach, 1. Klasse. Werbach, A. Tauberbischofsheim, die zweite. Zähringen, A. Freiburg, die zweite.

c. Mit Lehrern evangelischen Bekenntnisses zu besetzen: Allemühl, A. Eberbach, 1. Klasse. Altfreistett, A. Kehl, die vierte. Buch a. Ah., A. Tauberbischofsheim, 1. Klasse. Dürrn, A. Pforzheim, 2. Klasse. Eisingen, A. Pforzheim, die zweite. Endenburg, A. Schopfheim, 2. Klasse. Epplingen, A. Tauberbischofsheim, 1. Klasse. Feudenheim, A. Mannheim, eine (für einen Lehrer oder eine Lehrerin), 4. Klasse. Göbrichen, A. Pforzheim, die zweite. Kirchheim, A. Heidelberg, die fünfte. Oberdielbach, A. Eberbach, 2. Klasse. Opfingen, A. Freiburg, die zweite. Rußheim, A. Karlsruhe, eine, 3. Klasse. Strümpfelbrunn, A. Eberbach, 2. Klasse. Walldorf, A. Wiesloch, eine, 4. Klasse. Wyhlen, A. Lörrach, die dritte.

Kleine badische Chronik.

✧ **Von der Rench,** 19. Febr. Die Rebleute sind jetzt vollauf mit Schneiden der Rebstöcke beschäftigt und sprechen sich allgemein zufrieden über das gesunde Holz aus, das nur in stärkeren Trieben vorhanden sein soll. Ein günstiger Herbst wäre sonach nicht ohne Hoffnung, wenn die Witterungsverhältnisse, namentlich mehr Trockenheit, ihn ermöglichen. — Vom vorjährigen Weine, der sich sehr gut baut, sind in einzelnen Gemeinden noch immer Vorräthe und zum Preise von 65—70 M. per Ohm verkäuflich.

-tt. **Buchholz,** 22. Febr. (Neue Kirche.) In den nächsten Tagen werden die ersten Arbeiten zum Bau einer neuen Pfarrkirche ausgeschrieben werden. Die Pläne sowie die Kostenberechnung sind durch das Erzbischöfliche Bauamt Freiburg gefertigt worden, zuerst unter Leitung des jetzt verstorbenen Bauinspektors Bär, sodann des jetzigen Dienstverwesers Hörth. In deren Auftrag hat Herr Reichle mit großem Fleiße die Pläne gezeichnet. Die Kirche im frühgothischen Stil mit gewölbtem Chor und Holzdecke im Schiffe, mit 7 Fenstern im Chore und 10 Fenstern im Schiffe, auf 900 Sitzplätze berechnet, mit dem 48 Meter hohen Portalthurm wird eine herrliche Zierde unseres Dorfes sowie des vorderen Elzthales bilden. Nach Außen werden Strebepfeiler die Last der 37 Meter langen und 14 Meter breiten Kirche tragen und zugleich dem ganzen Gotteshause zum Schmucke gereichen. Im November vorigen Jahres wurden die Pläne von der hohen Kirchenbehörde genehmigt und die erforderlichen Geldmittel vom katholischen Oberstiftungsrathe aus dem hiesigen Kirchenbaufond bewilligt, weil die jetzige Kirche zu alt und zu klein ist. Da zur Zeit in Waldkirch und Freiburg wenig Verdienst für die Geschäftsleute vorhanden ist, so werden sich viele um die Arbeit streiten. Möge das Werk seine Meister loben!

+ **Aus Baden,** Ende Februar. (Kirchenmusikalisches.) Mit diesen Zeilen möchten wir auf einen kirchenmusikalischen Tondichter unseres Landes interessirte Kreise, besonders die Cäcilienvereine der Erzdiözese, aufmerksam machen, der zwar schon durch einzelne Kompositionen, z. B. seine „Lechymne", sich namhaft gemacht, aber doch noch nicht die Würdigung erlangt hat, die er bei seinen anerkannt vorzüglichen Leistungen auf kirchenmusikalischem Gebiete verdiente. Allerdings trägt die Schuld daran, daß gerade seine besten und neuesten Werke noch nicht veröffentlicht sind, was aber, wie wir hoffen, sehr bald geschehen wird. Es ist der talentvolle derzeitige Domchorassistent J. B. Männer in Freiburg i. B. Wir hörten aus dem Manuskript eine Reihe von Messen, Segensgesängen, Predigtliedern (auch mit deutschem Text) rc. von ihm selbst vortragen, welche durch korrekten Tonsatz, noble Haltung und fließende Durchführung des Themas sich auszeichnen und zum Besten zählen, was wir gehört. Da ist nichts Gekünsteltes oder mühsam Zusammengetragenes — Alles ist urwüchsig, leicht aus dem Geiste des Tondichters herausgeflossen. Mehrere seiner Messen (darunter eine mit Orchesterbegleitung) fordern schon einen ziemlich gut geschulten Kirchenchor; seine Segensgesänge und Predigtlieder rc. können auch von schwachen Landchören mit Leichtigkeit eingeübt oder theilweise unisono gesungen werden. Streng kirchlich oder „cäcilianisch" entbehren sie doch nicht eines weichen und ansprechenden Tones. Maßgebende Persönlichkeiten, wie Piel, Haller, Stehle, haben sich darum sehr anerkennend und lobend über Männer's Kompositionen ausgesprochen. — Wir wünschen und hoffen, daß die Werke unseres Landsmannes recht bald im Druck erscheinen; einer guten Aufnahme derselben sind wir sicher.

Lokales.

Karlsruhe, 24. Februar.

= **Unterhaltungen.** Der Liederkranz hielt Samstag Abend in den Räumen der Gesellschaft Eintracht ein Kostümkränzchen ab, welches den zahlreich erschienenen Mitgliedern, namentlich durch die Gruppirungen, den Fackeltanz und dann durch die außerordentlich feine und sinnig arrangirte Sträußchen-Tour viel Vergnügen bereitete. — Am gleichen Abend hatte auch der Gesangverein „Concordia" sein Kränzchen, wobei besonders eine von Herrn Hofschauspieler Hunkler arrangirte „Kinder-Bauern-Polka" und am Schlusse eine Gesangsposse viel Heiterkeit und großen Beifall erregten. — Heisa, juchheisa dideldum dei, da geht's ja hoch her, bin auch dabei! So konnte der Besucher ausrufen, der Sonntag Abend die Räume der Eintracht betrat. Die „Liederhalle" gab gleichfalls ihr Kostümkränzchen und zwar im Charakter eines Dienstbotenballes. Da sah man niedliche Kammerzofen, Köchinnen, Dienstmädchen, Kammerdiener, Lakaien, Briefträger, Dienstmänner, Hausknechte u. Ein Liebesbrief-Schreibbureau, ein Heiraths-Vermittlungsbureau, nebenan das Standesamt, hatten alle Hände voll zu thun, und da auch der „Engelsthurm" nicht fehlte, so hatte die Ortspolizei alle Mühe, die vielen renitenten Bursche und vagirende Dienstboten einzusperren. Dazu kamen noch Meßbuden rc. rc. Das Ganze gestaltete sich zu einem so belebten Bilde, so abwechselnd an drastischen Situationen, daß der Zuschauer seine Freude daran haben konnte, es war ein durchaus fröhliches und in allen Theilen gelungenes Fest.

= **Die Gesellschaft „Einigkeit"** veranstaltete Montag Abend im Saale der Gesellschaft „Eintracht" ein Concert der Kompagnia Italiana, dessen Ertrag zu Gunsten der nothleidenden russischen Juden bestimmt war. Sowohl die Damen wie die Herren leisteten viel Gutes und sangen mit echt italienischem Feuer und Leidenschaft; auch der Pianist der in Bezug auf Spielmethode der neuesten Richtung huldigt, fand vielen Beifall und die meisten Nummern mußten wiederholt werden. Herr Opernsänger Meier von hier sang recht anerkennenswerth und verdient für seine Unterstützung genannt zu werden. Was den Gesammteindruck des Ganzen betrifft, so haben wir über Gesang und Klavierspiel, sowie über Verständniß und Auffassung andere Ansichten, die wir jedoch des guten Zweckes, der verfolgt wurde, hier nicht weiter ausführen wollen.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer II vom 20. Februar unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektor Fischler. 1. Von der Anklage wegen Widerstands und Gefangenenbefreiung wird der im Jahre 1854 geborene, noch nicht vorbestrafte, verheirathete Karl Käfer von Hambrücken freigesprochen. 2. Der Gerichtshof erkannte ebenfalls auf Freisprechung in der Privatklagesache gegen Immanuel Bausch von Ettlingen. 3. Des Vergehens gegen die Gewerbeordnung machten sich der 49 Jahre alte Gießermeister Wilhelm Stein von Stegshausen und der 62 Jahre alte Werkmeister Julius Alexander Wellendorf von Neustadt dadurch schuldig, daß sie als selbständige Leiter in dem Hammerwerk der Firma Gebrüder Benkiser in Pforzheim jugendliche Arbeiter beschäftigten, ohne denselben die gesetzlich vorgeschriebene Pause von einer halben Stunde zu gewähren. Das Urtheil lautete auf je 20 Mark Geldstrafe. 4. Wegen Landstreicherei und Betrugs wird der 27 Jahre alte, schon vorbestrafte Handlungsgehilfe Adolf Wuttke von Bindow zu 4 Wochen Haft und zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Febr. Rouvier ist mit der Kabinetsbildung beauftragt. Man glaubt an den Eintritt von sieben Mitgliedern des alten Kabinets in das neue, nämlich: Freycinet, Ribot, Constans, Bourgeois, Develle, Roche und Rouvier.

Braunschweig, 24. Febr. Eine gestern veranstaltete Versammlung von 1000 Arbeitslosen wurde wegen aufreizenden Reden polizeilich aufgelöst. Vor dem Lokale kam es zwischen Arbeitslosen und Polizeibeamten zu einem Konflikt. Sieben Personen wurden verhaftet.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 22. Febr. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 15. bis einschließlich 20. ds. Mts. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 171 Stück Großvieh, und zwar: 40 Ochsen, 52 Kühe, 56 Rinder, 23 Farren, ferner: 368 Kälber, 535 Schweine, 27 Schafe, 2 Kitzlein, — Ziege und 6 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 15 Stück Großvieh, 568 Schweine, 217 Kälber, 2 Schafe und 0 Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 40—46 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 55—57 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 24—26 Mk. das Stück.

Mannheim, 22. Febr. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 22 Stück Ochsen, 348 Stück Schmalvieh, 8 Stück Farren, 37 Stück Kälber, 150 Stück Schweine, 21 Stück Milchkühe, 18 Stück Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140——, 2. Qual. 136—— Mk., Schmalvieh 1. Qual. 136——, 2. Qual. 132—— Mk., Farren 1. Qual. 118——, 2. Qual. 114—— Mk., Kälber 1. Qual. 150——, 2. Qual. 140 bis — Mk., Schweine 1. Qual. 158——, 2. Qual. 129—— Mk., Milchkühe 450—175 Mk., Durchschnittspreis 275 Mk., Schafe per Stück 25—— Mk. Zusammen 604 Stück im Gesammtwerth von ——,— Mk.

Offenburg, 20. Febr. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 22.— Mk., Halbweizen 20.25 Mk., Korn 19.25 Mk., Hafer 15.25 Mk., Gerste 16.50 Mk., Welschkorn —.— Mk.

Freiburg, 20. Febr. (Fruchtpreise.) Weizen p. 2 Ctr. 24.—, 23.84, 23.5 Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 19.25, —.—, —.— Mk., Molzer —.—, —.—, —.— Mk., Gerste 17.—, —.—, —.— Mk., Hafer 16.—, —.—, —.— Mk. Verkauft wurden: Weizen 1568 Kilo, Halbweizen — Kilo, Roggen 289 Kilo, Molzer — Kilo, Gerste 194 Kilo, Hafer 91 Kilo. Summa 2137 Kilo. Erlös 476 Mk. 79 Pfg.

Frankfurt, 23. Febr. Die heutige Börse war, soweit vornehmlich Bankaktien in Betracht kamen, durch die zum Ultimo hervortretende Stücke-Nachfrage und die hierdurch veranlaßten ansehnlichen Depots, ersichtlich beeinflußt. Die Contremine schritt zu umfangreichen Deckungskäufen und die Kurse der leitenden Papiere wurden hierdurch nennenswerth berührt. Im Vordergrund standen heute die von Berlin stark gestützten Commandit-Antheile, welche kräftig anzogen. Oesterreichische Kreditaktien waren weniger beachtet, dagegen Darmstädter in guter Frage. Von günstigem Einfluß war unverkennbar die namhafte Preissteigerung, welche die neue Reichsanleihe erfuhr. Das Kapital scheint sich gegenwärtig, nachdem ein Theil der Anleihe bereits vollgezahlt wurde, diesem Werthe mit größerer Bereitwilligkeit als seither zuzuwenden und die herrschende Geldflüssigkeit begünstigt die Anlagethätigkeit. Oesterreichische Bahnen lagen ruhig, Lombarden auf die Einnahme schwach. Schweizer Bahnen still. Ausländische Fonds fest, besonders Argentinier. Montanwerthe matt, namentlich Harpener auf das Gerücht von der Auflösung des Koks-Syndikats. Schluß fest. „F. Z."

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 22. Febr. Heinrich Frei von Knielingen, Wagenwärter hier, mit Luise Bauer von Altstadt-Rottweil. — 23. Febr. Johann Hörth von Neumeier, Taglöhner hier, mit Juliana Vogt von Königsbach.

Eheschließungen: 20. Febr. Karl Sorger von Saum, Dr. phil., Chemiker in Offenbach, mit Clothilde Otto von Villingen. — Friedrich Kiefer von hier, Metzger hier, mit Luise Weingärtner von hier.

Geburt: 19. Febr. Ernestine Josefine, Vater Christof Blaich, Fournierfäger.

Todesfälle: 20. Febr. Eugen, alt 1 Jahr, Vater † Joh. Schweikle, Schneider. — 21. Febr. Michael Koch, Gastwirth, ein Ehemann, alt 25 Jahre. — 22. Febr. Ernestine Wörner, alt 27 Jahre, Ehefrau des Arbeiters Ludwig Wörner. — Gustav, alt 2 Jahre, Vater Max Haacke, Schreiner. — Heinrich, alt 5 Monate 5 Tage, Vater Heinrich Straub, Schlosser.

F. Trabold,

A. Decker's Nachf.,
Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,
Karlsruhe,
102 Kaiserstraße 102.

Reichhaltiges Lager in
Juwelen, Gold- und Silberwaaren,
Corall- und Granatschmuck.

Renommirte Reparaturwerkstätte.
Vergoldung und **Versilberung** zu den billigsten Preisen. 3.3

Fächer

jeder Art
aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas etc.*
in reicher Auswahl bei
Friedrich Blos,
Grossh. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Karlsruhe.
Neumontirungen ebenso Reparaturen werden prompt besorgt. 52.13

Baumwolle,

auffallend billig,
einfarbig, melirt, gereift, geflammt u. schwarz, sog. Mülhauser schwarz, in guten, waschechten Qualitäten empfiehlt
Wilh. Rupp,
Kaiserstraße 135, **beim Marktplatz.**
Eine Parthie zurückgesetzter Baumwolle
unterm Selbstkostenp eis.

Winter-Schuhe

zu
bedeutend
ermäßigten
Preisen.
N. A. Adler,
141 Kaiserstraße 141.

Verzinkte Drahtgeflechte

in bekannten prima Qualitäten für Einfriedigungen aller Art, nach **jeder beliebigen Maaßangabe.**
Raschefte Bedienung, billigste Preise bei 20.9
Heinrich Weihrauch,
Drahtflechterei,
Eberbach (Baden).

Ehrenhaftes Heirathsgesuch.

Arzt, gefälliges Aeußere, 30 Jahre alt, auf dem Lande, **mit bedeutender, sehr einträglicher Praxis,** wünscht ein **junges, hübsches, kathol. Fräulein mit bedeutendem Vermögen,** behufs **baldiger Heirath** kennen zu lernen. Vermittlung **Angehöriger erwünscht. Aufrichtige, nicht anonyme.** Offerten, womöglich mit Photographie, unter **Nr. 71** an die Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe einzusenden. **Diskretion zugesichert.** 2.1

Katholischer Männerverein
Constantia.

Nächsten Samstag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, im großen Saale des kath. Gesellenhauses (Sophienstraße),
humoristische Fastnachts-Aufführung,
wozu die Mitglieder mit Familienangehörigen, sowie Freunde des Vereins hiermit höflichst eingeladen werden.
Die obligaten Abzeichen sind am Eingange des Saales zu haben.
2.1 **Der Vorstand.**

Katholische Gebetbücher.

Gediegene, oberhirtlich approbirte Texte, hübsche Ausstattung, billige Preise.

In der **Herder'schen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** sind erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Bendel, Dr. **A. v.,** Der junge Christ im Gebete. Eine Sammlung von Gebeten für die Jugend. Mit Stahlstich und Farbentitel. Sechzehnte Auflage. Ausgabe Nr. XII. 48°. (XII u. 318 S.) 60 Pf.

Färber, W., Lasset uns beten! Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Dritte Auflage. Mit einem Titelbild in Farbendruck. Ausgabe Nr. X. fl. 32°. (XVI u. 510 S.) M. 1.10.

— Oremus! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Auszug aus „Lasset uns beten". Mit Titelbild in Farbendruck. Ausgabe Nr. X. fl. 32°. (VIII und 304 S.) 50 Pf.

— Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Zweite Auflage. Auszug aus „Lasset uns beten!" Mit Titelbild. Ausgabe Nr. VIII, **mit großem Druck.** 24°. (X u. 422 S.) 80 Pf.

— Ave Maria! Ein vollständiges Gebetbuch zur besondern Verehrung der lieben Mutter Gottes. Zweiter Abdruck. Mit einem Titelbild in Farbendruck. Ausgabe Nr. X. fl. 32°. (XXIV u. 464 S.) M. 1.

Franz von Sales, Philothea, oder Anleitung zum gottseligen Leben. Aus dem Französischen übersetzt von H. Schröder. Sechste Auflage. Mit einem Titelbild in Farbendruck. Ausgabe Nr. VIII. 24°. XVI und 576 S.) M. 1.

Kaulen, Dr. F., Brod der Engel. Katholisches Gebetbuch. Sechste, unveränderte Auflage. Mit Stahlstich und Farbentitel. Ausgabe Nr. X. fl. 32°. (XVI u. 472 S.) M. 1.

Keller, M., Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn! Unterrichts- und Gebetbüchlein für Jungfrauen, besonders des dienenden Standes. Zweite, vermehrte Auflage. Mit einem Titelbild in Farbendruck. Ausgabe Nr. VIII. 24°. (XIV u. 432 S.) M. 1.20.

Krebs, P. J. A., C. SS. R., Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä, verehrt im Geiste der Kirche und der Heiligen. Ausgabe Nr. VIII. Sechste Auflage. Mit Farbentitel und 2 Stahlstichen. 24°. (XX und 484 S.) M. 1.20.

— Dasselbe. Ausgabe Nr. X (Auszug). Mit zwei Stahlstichen. fl. 32°. (VIII u. 424 S.) M. 1.

Lambruschini, J. B., Führer zum Himmel. Ein Gebetbuch. Auf's neue aus dem Italienischen übersetzt und bearbeitet von Dr. J. von Hendel. Mit Farbentitel und Titelbild. Neunte Auflage. Ausgabe Nr. X. fl. 32°. (XX u. 416 S.) 80 Pf.

Pesch, T., S. J., Das religiöse Leben. Ein Begleitbüchlein mit Rathschlägen und Gebeten zunächst für die Männerwelt. Fünfte Auflage. Mit einem Stahlstich. fl. 32°. (XX u. 554 S.) M. 1. Congreganisten, sowie Mitglieder der katholischen kaufmännischen Vereine erhalten das „Religiöse Leben" mit einer 24 Seiten starken Beigabe ohne Preiserhöhung. (Die sechste Auflage ist im Druck.)

Schott, P. A., O. S. B., Das Meßbuch der heiligen Kirche (Missale Romanum), lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für die Laien bearbeitet. Zweite, vermehrte Auflage mit einem Stahlstich. Ausgabe Nr. III. 16°. (XXIV u. 774 S.) M. 2.40. (Die dritte, bedeutend vermehrte Auflage erscheint Ende Februar.)

Stolz, A. Der Mensch und sein Engel. Ein Gebetbuch für katholische Christen. Ausgabe Nr. VIII. Mit farbigem Titelbild. Neunte Auflage. 24°. (X u. 492 S.) 90 Pf.

Vorstehende Gebetbücher sind auch in verschiedenen Einbänden, von den einfachsten bis zu den feinsten, zu beziehen.

Gebetbücher-Katalog der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg i. Breisgau. Januar 1892. 8°. (28 S.) Gratis.

Freiburg im Breisgau. Literarische Anstalt und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt.

Dienstag, den 8. März ds. Js.,
in den Räumen des städtischen Schlacht- und Viehhofs dahier.
Karlsruhe, den 22. Februar 1892.
Der Stadtrath.
2.1 Lauter. Schumacher.

Zum Carneval!

In den nächsten Tagen erscheint Lieferung 1 und 2 des II. Bandes von:

Der fidele Pfälzer,

Humoristische Vorträge, Theater etc.
in Pfälzer Mundart.
Preis à Lieferung nur **50 Pfg.** 5.4
Gegen Einsendung von **60 Pfg.** pro Lieferung sende franko.
Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserslautern.
Aeußerst humoristisch!
Ausführlicher Katalog unserer sonstigen humoristischen Literatur **gratis.**

Ständige Ausstellung von Betten jeder Art und Preislage.

Betten-Fabrik

und Ausstattungsgeschäft
J. STÜBER,
Hoflieferant Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs,
KARLSRUHE.
Importirte englische Bettstellen.
Schlafzimmer-Einrichtungen. — Braut-Ausstattungen.
Neue Preisliste für Betten gratis und franko. 20.1

Ausverkauf

wegen **Lokalwechsel.**

Damen- und Kinderhemden u. Hosen, Damen-Nachtjacken, Damen- und Kinder-Schürzen — wegen gänzlicher Aufgabe des Artikels zu Herstellungs-Preisen.

Herren-Hemden, Jacken, Hosen, Kragen, Manschetten, Cravatten ꝛc. ꝛc. — mit 10 Prozent Rabatt.

4.4 **Adolf Hensel,** 227 Kaiserstraße 227.

Fahrrad-Sport.

General-Vertreter
für Baden und die Pfalz der renommirten mit 24 goldenen Medaillen preisgekrönten Fabriken:
Bielefelder Maschienenfabriken
vorm. Dürkopp & Co. in **Bielefeld**
(Diana-Räder),
Humber & Co. Ltd. Beeston,
Coventry & Holverhampton,
Coventry Maschinist's & Co.
in **Coventry** (England)
(Swift-Räder).

Diese ersten Weltfirmen haben auch heuer das Neueste **(Pneumatik-Reifen)** nach **gründlichster Prüfung** in ihre Fabrikate aufgenommen, und stehen illustrirte Listen hierüber zu Diensten.

Andreas Hoch, Karlsruhe.

Werkstätte: Herrenstraße 27. Laden: Herrenstraße 33.
(Eigene Reparaturwerkstätte mit Specialeinrichtungen sowie Emaillirenstalt und Vernickelung).
Großes Lager aller Sorten Radfahrutensilien und Rohtheile.
Reparaturen schnell, prompt und sachgemäss.
Feinste Emaillirung von Fahrrädern und sonstigen Arbeiten, bei 140 Grad getrocknet.

Bekanntmachung.

Wegen baldigem Umzug in meinen Neubau **Kaiserstrasse Nr. 101/103** hier verkaufe ich von heute ab, um mit meinem grossen Lager zu räumen, sämmtliche Artikel für

Konfirmanden-Kleider,

als: **Tuch, Buckskin, Cachemire, Flanelle** etc.
zu bedeutend ermässigten Preisen.

Bei dieser Gelegenheit bringe ich auch meine sonstigen Vorräthe in **Buckskin** und **Damenkleiderstoffen** aller Art, **Mantelstoffen, Rockflanell, Bettzeug, Baumwollenzeug, Bettbarchent, Bettdrill, Bettdecken, Betttüchern, Baumwolltuch, Leinen** und **Leinen-Artikeln,** wie **Tischtücher, Servietten** etc., **Vorhangstoffen, Läuferstoffen, Bettfedern, Rosshaar, Bettstellen** in empfehlende Erinnerung und setze dieselben einem

Ausverkauf

aus.

Christ. Oertel,

Manufactur-Waaren-, Betten- und Aussteuer-Geschäft,
Karlsruhe, Kronenstrasse 25. 3.2
Filiale: Werderstrasse 48.
Uebernahme ganzer Aussteuern.

Concert-Saal
Brauerei Schrempp, Waldstraße.
Karlsruher Colosseum,
jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
2 Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

Apollinaris, Emserwasser, Selterswasser, Syphon, Sodawasser, Himbeersaft
empfiehlt
Franz Mayer, Herrenstraße 18.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mann kann die Buchbinderei unter günstigen Bedingungen gründlich erlernen bei **Ferdinand Gau,** Buch- und Devotionalienhandlung, **Bruchsal.**

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 25. Februar. 4. Vorstellung außer Abonnement. **Gastvorstellung des Kammersängers Herrn Reichmann aus Wien. Die Meistersinger von Nürnberg** in drei Aufzügen von R. Wagner. Hans Sachs: Herr Reichmann. Anfang 6 Uhr. Ende nach halb 11 Uhr.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 23. Februar 1892

Staatspapiere.

4	⁰/₀	Deutsche Reichs-Anl. M.		106.80
3½	„	„	„	98.70 60
3	„	„	„	84.2[illegible]
4	„	Preuss. Konsols	„	106 34.50
3½	„	„	„	98 7[illegible] 60
3	„	„	„	84.2[illegible] 10
4	„	Bayer. Abl.-Rente	fl.	—
4	„	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.		105 90 90
4	„	Badische Obligationen fl.		102.30.
4	„	„	v. 1886	1[illegible] 7 6.9[illegible]
4	„	Oest. [illegible]-Sch. Gold-Elisab.		98.29.
4	„	„ Goldrente	fl.	95 60.
4⅕	„	„ Silber.	„	81 2[illegible]
4⅕	„	„ Papier.	„	81 60.
4	„	Ungar. Goldrente	„	92.70 80
5	„	„ Papierrente		86 60.
4	„	Russ. Gold-Anleihe	R.	103.40.
4	„	Span. ausl. Rente		61 90.10
5	„	Italien. Rente		—
4	„	Serbien. Goldrente		77 10.
4	„	Serbien. [illegible] E. Hyp. Obl.		78 80.

Bank-Aktien.

4⅕ ⁰/₀	Deutsche Reichsbank		145 90 [illegible]
4	„ Badische Bank		112 80
4	„ Darmstädter Bank		—
5	„ Oest. Kreditb. (Ultimo)		265⅜ ⅛
4	„ Rhein.		116 80 40
4	„ Deutsche Bank		157 90
4	„ Deutsche Union-Bank		88 [illegible]

Inländische volle Eisenbahn-Aktien.

4	⁰/₀	Heidelberg-Speyer Thlr.	39 50
4	„	Hessische Ludwigsb.	112.—.
4	„	Ludwigsh.-Bexbach fl.	221 80 7[illegible]
4⅕	„	Pfälzer Maxbahn	142 50
4	„	„ Nordbahn	115 —

Ausländische volle Eisenbahn-Aktien.

5	⁰/₀	Albrecht ö. W. 200 fl.	77⅛.
5	„	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	248⅞/8⅛
5	„	Nordwestb. fl.	18[illegible]⅛
4	„	Lit. B. Elbthal	199⅞/1⅛
5	„	Schweiz. Centralb. Fr.	128.
4	„	Gotthardbahn	126.86 2[illegible]

Prioritäten.

5	⁰/₀	Albrecht ö. W. 300 fl.	89.50.
5	„	in Gold 400 M.	105 —.
3	„	Oesterr. Südbahn	102 80.
3	„	„ 1871	61.60.50
5	„	Ung.-Staatsb. 1872	107.—
3	„	Staatsb. 1.—8. Em.	85 10 85
3	„	„ 9. Em.	82 20
4	„	„ Ergänz.	89.[illegible]0
5	„	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	107.40.

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ ⁰/₀	Preuss. 100 Thlr.		159 —.
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.		135 60.
4 „	Bayerische 100 Thlr.		143 90.80
4 „	Badische 100 Thlr.		139 80 90
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.		126 60.10
3 „	Oldenburger 40 Thlr.		130.50.
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.		122 —
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.		124.40

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	105 20
Augsburger 7 fl.	29.60
Ansbacher 7 fl.	43.1[illegible].
Meininger 7 fl.	27 40
Pappenheimer	29 26.
Freiburger 15 Fr.	29 40.30
Mailänder 45 Fr.	42.50.
„ 10 Fr.	18.90.

Wechsel. K. S.

Amsterdam 100 fl.	168 55 60
Antwerpen 100 Fr.	80 8[illegible] 75
Schweiz 100 Fr.	80 75.
Wien 100 fl. ö. W.	172 45
Paris 100 Fr.	80 90.
London	410 415.

Pfandbriefe.

4	⁰/₀	Rhein. Hypothekenbank	100 40.90
3½	„	„	93 —
4	„	Bayer.	102. —.
4	„	Württemb.	102 26.

Verfallene Coupons.

Oesterr. Papier	172 45
Amer. U. St. u. E. B.	4.18⅛

Geldsorten.

20-Franken-Stücke	16.22—18
„ in ½	16.[illegible]—16
Dukaten	9.65 —
„ al marco	9.65 —
Engl. Souvereigns	20.28—31
Russ. Imperials	16.75—[illegible]
Gold-Dollars	4.20—[illegible]

Reichsbank-Diskonto	3 ⁰/₀
Frankfurter Bank-Diskonto	3 ⁰/₀

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Hübner. — Für Kammerbericht, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.